

pflugschar
magazin

DER AG DER CVJM DEUTSCHLANDS



032018

THEOLOGISCHES
JESUS UND DIE FAMILIE

GESELLSCHAFTLICHES
FAMILIE IN NOT

WAY
VERNETZUNG VON ANFANG AN

Titelthema
FAMILIE

INHALT

THEMA

JESUS UND DIE FAMILIE	4-5
PERSÖNLICHE FREIHEIT VERSUS FAMILIE	6-7
FAMILIE IN NOT	8-9
CVJM ALS FAMILIE ERLEBT	10-11
ALLEINSTEHEND?!	12-13
AUS DER PRAXIS: LEIPZIG UND REGENSBURG	14-15
WAY: VERNETZUNG VON ANFANG AN	16-17

AUS DER AG – FÜR DIE AG

TAGUNG 2019	3
BERICHTE AUS DER AG	18-19
MENSCHEN IM BLICKPUNKT	20
WELTWEIT: WELTBUNDEBETBESWOCHE, BERICHT AUS TOGO	21-23
AG- TREFFEN	24

IMPRESSUM

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands,
Jürgen Baron (VlSdP)

Redaktion:

Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel
Tel. (05 61) 3 14 99-99; Fax 3 14 99-98
www.cvjm-ag.de, Leitung: Claudia Kuhn
Abdruck, auch auszugsweise, Wiedergabe von Textbeiträgen und Illustrationen, sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Verleger:

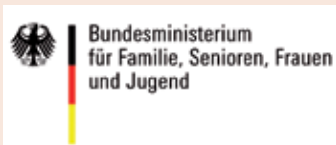
Pflugschar-Verlag, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel,
Tel. (05 61) 3 14 99 99,
E-Mail: pflugschar@cvjm-ag.de

Layout: Dirk Liebern, Braunschweig

Konto der AG der CVJM Deutschlands:

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1

Druck: GemeindebriefDruckerei, Groß Oesingen
Das Magazin erscheint vierteljährlich mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER DER PFLUGSCHAR!

Bei einer Tagung stehe ich mit einem Hauptamtlichen aus einem Ortsverein zusammen und wir kommen auf das Thema Familie zu sprechen. Er erzählt mir von seiner jungen Familie, und meint, dass wir als AG das Thema Familie stärker in den Blick nehmen sollten.

Mehr und mehr Vereine haben in den letzten Jahren Angebote für Familien aufgebaut. Da gibt es zum Beispiel Mutter-Kind-Kreise, Elternfrühstück, musikalische Früherziehung im CVJM. Auf Seite 14 beschreibt Aaron aus Leipzig, wie sie als Verein auf dem Weg sind und im Bereich der Angebote für Familien die Tradition mit dem innovativen Neuen verknüpfen. Auch in Regensburg sind die Familien mehr in den Blick gekommen. Dies sind nur zwei Beispiele aus unseren 70 Vereinen und fast jeder Verein könnte wohl davon erzählen, was sich in diesem Bereich entwickelt hat. Diese Pflugscharausgabe ist ein Baustein, um das Thema in der AG in den Fokus zu nehmen. Darüber hinaus überlegen wir im AG-Ausschuss gerade, wie dieses und weitere Themen Platz finden in unseren Formen der Vernetzung.

Es geht in diesem Heft nicht nur um Angebote für Familien, sondern auch umfassender um das Thema Familie: Welche gesellschaftlichen Veränderungen erleben Familien? (Seite 8) Was verändert sich für einen jungen Familienvater? (Seite 6) Wie steht Jesus eigentlich zu seiner Familie? (Seite 4)

Weitergehend könnt ihr lesen, wie eine junge Frau CVJM als Familie erlebt und sieht (Seite 10) und welche Bedeutung die Gemeinschaft im CVJM für Alleinstehende haben kann (Seite 12). Viel Freude bei der Annäherung an dieses Thema!

Eure

Claudia Kuhn



WALK THE WAY MOVE THE Y

TAGUNG 2019 VON ZEIT ZU ZEIT ...



... trifft sich die AG als Ganzes.

Alle Tagungen im Laufe eines Jahres werden zu einem großen Treffen zusammengefasst. 1999 gab es „Aufwind“ in Bielefeld. 2006 hieß es „Segel setzen“ in Karlsruhe. 2019 ist es „Die AG-Tagung“ in Berlin.

Vor beinahe 100 Jahren wurde in Dresden die „Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands“ gegründet. Das ist der Anlass, warum wir seit zwei Jahren über die Identität der CVJM in den Städten nachdenken. Unter dem Motto WALK THE WAY – MOVE THE Y machen wir uns miteinander auf den Weg, um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben. Aus der Pariser Basis haben wir drei Grundüberzeugungen neu gewonnen: Wir wollen wachsen hin zu Jesus – TRANSFORMATION. Wir wollen wachsen als Gemeinschaft – SPACE. Wir wollen wachsen, um Gesellschaft zu gestalten – IMPACT.

Diese drei Aspekte werden uns bei der Tagung in Berlin leiten. Vom 3. bis 6. Oktober 2019

kommen wir bei der Stadtmission in der Lehnert Straße sowie in umliegenden Hotels unter. Für die gemeinsamen Veranstaltungen sind wir im Gemeindezentrum der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde in Schöneberg zu Gast.

Wahrnehmungen der Gesellschaft in den Städten werden uns leiten. Wir wollen uns der Vision der CVJM-Bewegung neu vergewissern und die Berufung in die Städte neu annehmen. Wir wollen auf Entdeckungsreisen bei innovativen Projekten in Berlin gehen. Wir wollen der Stadt Berlin durch verschiedene Aktionen dienen. Herausforderungen und Potenziale der CVJM-Arbeit in den Städten werden uns nochmals beschäftigen. Auf kreative Weise werden wir 100 Jahre AG in den Blick nehmen und uns durch das TEN SING-Projekt „YMCA – The Musical“ begeistern lassen. Und uns schließlich von Gottes Geist bewegt und gestärkt zurück in unsere Städte segnen und senden lassen.

Wir rechnen mit 400 bis 500 Teilnehmenden aus allen AG-Vereinen. Eingeladen sind auch Vertreter unserer weltweiten Partner. Wir freuen uns auf ein inspirierendes AG-Festival in der Bundeshauptstadt und auf das, was Gott dort mit uns vorhat.

Jürgen Baron

**TAGUNG 2019
03. BIS 06. OKTOBER
BERLIN**





JESUS UND DIE FAMILIE: EIN NICHT GANZ UNPROBLEMATISCHES VERHÄLTNIS

Diese Ausgabe der Pflugschar macht Mut zur Familie und betont die Bedeutung und Relevanz dieser Lebensform. Damit liegt sie voll im Trend. 88 Prozent der deutschen Bevölkerung sehen in der Familie den wichtigsten Garanten für Stabilität und Sicherheit im Leben.

(vgl. <http://www.sueddeutsche.de/news/leben/gesellschaft-studie-familie-ist-wichtig---no-future-war-gestern-dpa.urn-newsml-dpa-090101-140924-99-08507>)

Dieser Trend zeigt sich auch in der stationären Jugendhilfe: Familienanaloge Wohngruppen haben die klassische Heimerziehung weitgehend abgelöst. Die neue Arbeitsform gewährleistet ein Erziehungssetting, das sich am Idealbild der Familie orientiert und dieser nachgebildet ist. Pädagogen sehen darin die größten Chancen, das Erziehungsziel zu erreichen: Kinder und Jugendliche sollen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranreifen.

Als Familienmensch mit drei Kindern im Alter zwischen acht und 15 Jahren, der sich auch im CVJM in der Familienarbeit engagiert, habe ich viel Vertrauen in die Institution Familie und eine absolute Überzeugung für diese Lebensform. So bin ich der Anfrage der Redaktionsleiterin, mich dem Thema Familie in einer biblischen Betrachtung zu widmen, sehr gerne nachgekommen.

Ohne den wesentlichen Inhalt vorweg zu nehmen, möchte ich bereits an dieser Stelle erwähnen, dass mich die eingehende

Beschäftigung mit dem Zeugnis der Evangelien zu diesem Thema – und hier insbesondere das Verhältnis Jesu zu seiner eigenen Familie – irritiert hat. Die gesellschaftlich bedingungslos positive Sicht auf die Familie findet ihre Grundlage nicht in den Evangelien – jedenfalls nicht vordergründig.

Seine Familie hielt Jesus für verrückt

Der Evangelist Markus berichtet davon, dass Jesus sich in Kapernaum in ein Haus – vermutlich in das Haus von Simon und Andreas – begab, in dem sobald eine große Volksmen-

Wir können nicht ermessen, wie viel Kraft es Jesus gekostet hat, den Auftrag des Vaters anzunehmen und sich und sein Leben für diese Welt hinzugeben.

ge zusammenkam (Mk 3, 20). Die Angehörigen von Jesus erfuhren davon und machten sich ihrerseits auf den Weg zu diesem Haus (Mk 3, 21). Dabei bestand ihre Motivation nicht etwa darin, Jesus zu unterstützen oder die Gelegenheit für eine persönliche Begegnung zu nutzen. Vielmehr wollten sie ihn mit Gewalt dort wegholen. Denn sie sagten: „Er ist verrückt geworden.“ (Mk 3, 21)

Das Verhältnis der Familie Jesu zu ihrem ältesten Sohn und Bruder war offensichtlich nicht ganz unproblematisch. Die Familie war nicht

damit einverstanden, dass Jesus sich für ein Leben als umherziehender Wanderprediger entschieden hatte. Vermutlich waren sie enttäuscht oder auch erbost über seinen Rückzug aus der Familie. Es ist davon auszugehen, dass sie die Erwartung hatten, dass er seine Rolle als Erstgeborener und damit als Versorger der Familie wahrnimmt. Da Josef, der Mann Marias, im sodann folgenden Bericht (Mk 3, 31-35) nicht erwähnt wird, war er vermutlich bereits verstorben. So kam Jesus als dem ältesten Sohn nach dem Tod des Vaters die Aufgabe zu, der Familie vorzustehen. In den Augen seiner Mutter und seiner Brüder lief er vor der Verantwortung davon – ein No-Go für seine Familie.

Der verlorene Sohn

Als die Familie das Haus erreicht hatte, begegnete sie quasi dem verlorenen Sohn. Vermutlich gelang es ihnen aufgrund der großen Volksmenge, die sich um Jesus versammelt hatte, nicht, in das Haus hinein zu gelangen. So blieben sie draußen stehen und schickten jemanden, der Jesus rufen sollte. Die Menschen, die um Jesus herum saßen, sagten ihm davon. Aber Jesus antwortete ihnen: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“ Und er blickte die Leute an, die rings um ihn saßen und sagte: „Das sind meine Mutter und meine Brüder! Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“

Die Reaktion von Jesus auf die Nachricht seiner vor der Tür stehenden Herkunftsfamilie beinhaltet eine unerwartete Schärfe. In der Auslegungstradition und insbesondere in der Tradition der Heiligenverehrung der Katholischen Kirche wird Maria als Heilige beziehungsweise als herausragende Person und Persönlichkeit verehrt. Ihr kam die ehrenvolle Aufgabe zu, den Sohn Gottes zur Welt zu bringen. Gleichwohl deutet dieses Geschehen an, dass ihr Verhältnis zu Jesus nicht ganz unproblematisch war. Auffällig erscheint, wie selten Maria in den Evangelien Erwähnung findet. Neben der hier geschilderten Begebenheit berichtet etwa Markus nur an einer weiteren Stelle über sie: in Kapitel 6, Verse 1 bis 6a im Rahmen eines Berichts von Jesu Besuch in seiner Heimatstadt.

Aufgrund der fehlenden Quellenlage ist das Verhältnis von Mutter und Sohn nur schwer zu beurteilen. Der hier geschilderte Textabschnitt lässt jedenfalls vermuten, dass es um ihr Verhältnis nicht gerade gut bestellt war.

Mit seiner Reaktion schafft Jesus hier eine Zweiklassengesellschaft: Dicht bei ihm sitzt die Volksmenge, die er als seine Familie bezeichnet, während draußen seine Herkunftsfamilie steht, die aufgrund der Anordnung

In der neuen Familie Gottes, in der Gemeinschaft mit ihm erleben wir Menschen einen Ort, an dem wir angenommen sind.

der Berichte durch den Evangelisten Markus in eine gewisse Nähe zu den Schriftgelehrten gerückt wird (vgl. Mk 3, 22-30). Diese waren Jesus bekanntlich feindlich gesinnt.

Die negative Konnotation, mit der Jesus seiner Herkunftsfamilie begegnet, wird noch dadurch verstärkt, dass es sich bei der von Jesus als Familie bezeichneten Volksmenge um eine äußerst heterogene Gruppe gehandelt haben dürfte. Nicht nur Anhänger und Sympathisanten Jesu dürften darunter gewesen sein, sondern ebenso auch Zweifler und Menschen, die ihm kritisch oder gar feindlich begegneten.

Teilhabe am Reich Gottes

Erklären lässt sich der in dieser Begebenheit zum Ausdruck kommende Bruch Jesu mit seiner Herkunftsfamilie damit, dass der Messias auf diese Weise deutlich machen will, dass nicht die Familien- oder Volkszugehörigkeit als solche die Teilhabe am Reich Gottes ge-

währleistet, sondern das Befolgen des göttlichen Willens. Dies erscheint insbesondere vor dem Hintergrund der im Zusammenhang mit diesem Geschehen stattfindenden Auseinandersetzung Jesu mit den Schriftgelehrten als plausibler Erklärungsansatz. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass wir als Menschen des 21. Jahrhunderts stets und ausschließlich rückblickend auf das Leben Jesu schauen. Wir können nicht ermessen, wie viel Kraft es ihn gekostet hat, den Auftrag des Vaters anzunehmen und sich und sein Leben für diese Welt hinzugeben. Petrus, der ihn nach seiner ersten Leidensankündigung beiseite nahm und anfangs, ihm das auszureden, den herrschte Jesus in ähnlich scharfer Weise an, wie zuvor auch schon seine Familie: „Geh weg von mir, Satan! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.“ (Mk 8, 32-33) Den Willen des Vaters im Himmel selbst zu tun und Menschenherzen zu bewegen, es ihm gleich zu tun – das war die göttliche Bestimmung für den Sohn Gottes.

Als Ausdruck dieser göttlichen Bestimmung gründete Jesus eine eigene Familie. Seine Sendung war und ist universell. Sie richtet sich an alle Menschen – an Anhänger, Sympathisanten, Zweifler und Kritiker. Mit denen, die seinen Willen tun, verbindet er sich zu einer neuen, zu seiner wahren Familie. Dabei werden gewisse Assoziationen zum Auftrag des himmlischen Vaters geweckt: Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen (1. Mose 2, 24). Bei der Gründung seiner neuen Familie ist seine Herkunftsfamilie nicht ausgeschlossen, sondern ist wohl auch Teil geworden. Das lässt zum Beispiel Jesu Fürsorge für seine Mutter bei seinem Tod erahnen.

Familie leben nach dem Vorbild Jesu

Die Leidenschaft Jesu für seine neue Familie und die Hingabe, mit der er sich und sein Leben für diese einsetzt, entfalten dabei exemplarische Wirkung für das Miteinander in unseren Familien. Auf der Verkündigungsebene steht damit nicht mehr das Verlassen der eigenen Herkunftsfamilie im Zentrum dieses Geschehens, sondern die Gestaltung des familiären Miteinanders nach dem Vorbild der neuen Familie Jesu.

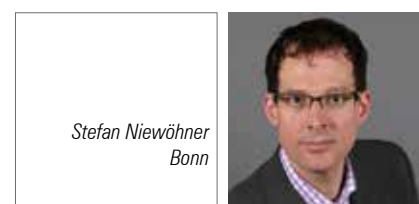
In der neuen Familie Gottes, in der Gemeinschaft mit ihm erleben wir Menschen einen Ort, an dem wir angenommen sind. Der dreieinige Gott bietet uns einen Schutzraum, in dem wir nichts darzustellen haben, sondern uns geben können, wie wir sind. Dabei begegnen wir als Mitglieder der neuen Familie



Jesu einem Gott, der Vater, Mutter und Bruder zugleich ist. Er fordert uns heraus und unterstützt uns. Er ermahnt und ermutigt uns. Er verschont uns nicht mit der Wahrheit über uns selbst und hält doch stets zu uns.

Bildet diese Realität der neuen Familie Jesu nicht eine wunderbare Vorlage für unsere Familien und für unseren Umgang mit unseren Angehörigen? Zusammen mit meiner Frau möchte ich mich an dem Vorbild Jesu orientieren, der Klarheit in Wahrheit und Liebe gelebt hat. Wir möchten Räume schaffen, in denen unsere Kinder den mütterlichen Trost und die Herzenswärme erleben, die sie zum Heranwachsen benötigen. Und wir wollen einen Raum der brüderlichen Freundschaft gestalten, in dem wir uns einander und für unsere Kinder hingeben, in dem einer dem anderen dient und in dem auf vielfältige Weise die brüderliche Liebe (Joh 15, 12) erfahrbar wird.

Wenn die in Jesus gestiftete neue Familie zum Vorbild für das Miteinander in unseren Häusern dient, dann hat die Institution Familie eine großartige Zukunft.



Stefan Niewöhner
Bonn



PERSÖNLICHE FREIHEIT VERSUS FAMILIENLEBEN

VOM GLÜCK SELBSTLOS ZU LEBEN ODER FREIHEIT DURCH TOCHTER

Vorsicht! Dieser Artikel ist nur für Leserinnen und Leser geeignet, die einen großen Drang zu persönlicher Freiheit und zu selbstbestimmtem Leben haben. Er ist explizit nicht für solche, die dazu neigen, sich für andere aufzugeben.

Mach dein Ding!

– Hip-Hop Duo Die Atzen

Ich bin es wert, dass es mir gut geht. Darum erlaube ich mir alles, was mir gut tut!!!

– Facebook Nutzerin

Tu mehr von dem, was dir guttut.

– Reisebüro in Wetzlar

Drei Zitate aus meinem Lebensumfeld, die mir völlig selbstverständlich vorkommen. Na klar, wenn es mir gut gehen soll, muss ich tun, was mir gut tut. Um glücklich zu sein, muss ich mein Ding machen. Da, wo ich nicht glücklich bin, liegt es doch an meiner Unfreiheit, mein Ding machen zu können.

Wann kann ich mein Ding machen?

Nach der Geburt unserer inzwischen dreijährigen Tochter musste ich feststellen, dass sie mir dabei gewaltig im Weg steht. Über fast zwei Jahre wachten wir jede Nacht drei- bis fünfmal auf. Das ständige Bedürfnis nach

Aufmerksamkeit und Betreuung. Die Notwendigkeit, sogar während unserer Essenszeiten rumgetragen zu werden. Windeln wechseln und ständig die gleichen Kinderbücher durchblättern ...

Das waren alles Dinge, die irgendwie nicht so wirklich was damit zu tun hatten, mein Ding zu machen.

Versteht mich nicht falsch. Ich arbeite aus Überzeugung mit Kindern und Jugendlichen. Ich liebe meine Familie, bin selbst in einer Großfamilie aufgewachsen und wollte unbedingt eigene Kinder haben! Ich liebte und liebe

Ich merkte, wie ich zwischen der Liebe zu meiner Tochter und dem Drang, „Mein Ding“ zu machen, zerrissen war.

meine Tochter aus tiefstem Herzen. Aber eins war klar: Mein Ding konnte ich jetzt noch an ein bis zwei Stunden am Tag machen – wenn es gut lief.

Zusätzlich merkte ich, wie auch andere Eltern auf diese wenigen Momente hin lebten, an denen die Kinder schlafen, die Arbeit getan ist und es sonst nichts mehr zu organisieren oder zu tun gibt. Ich merkte auch, wie wenige solcher „Ich mach jetzt das, was mir guttut!“-Momente es für junge Eltern gibt und wie viel Frust das erzeugt.

Sind also Eltern zum Unglücklichsein verdammt? Wenn man so viel an persönlicher Freiheit opfert, kann man dann noch glücklich werden?

Ich war auf jeden Fall nicht glücklich. Ich merkte, wie ich zwischen der Liebe zu meiner Tochter und dem Drang, „Mein Ding“ zu machen, zerrissen war. Ich wollte ein guter Papa sein, hatte hohe Ansprüche an mich. Aber dann nicht am Wochenende mit dem Zelt in der Wildnis zu sein oder den freien Nachmittag in der Holzwerkstatt zu verbringen, sondern meiner Tochter Rasseln zu reichen und den Raketenmann an ihrem Ohr vorbeifliegen zu lassen, war sehr, sehr schwer für mich. Das wiederum frustrierte mich.

Wer weiß, was für mich gut ist?

Die entscheidende Erkenntnis war für mich: Die Leitsätze „Mach dein Ding und du findest dein Glück!“ oder „Tue mehr von dem, was dir guttut und dir wird es gutgehen!“ sind schlichtweg eine Lüge. Wir finden sie zuhauf auf der Werbetafel am Reisebüro, auf Facebook oder in Pop Songs. Hinter all diesen Sätzen steckt die Annahme, dass wir selbst am besten wissen, was gut für uns ist. Wir müssen nur tief genug in uns hineinhorchen, um herauszufinden, was uns glücklich macht. Haben wir das erkannt, brauchen wir uns nur noch von allen anderen Abhängigkeiten loszumachen, um genau das umzusetzen.

Anders gesagt: Wenn wir unseren Bedürfnissen folgen und sie ausleben, dann finden wir den Weg zu einem glücklichen Leben. Für mich erwiesen sich diese Sätze, die auch ich tief verinnerlicht hatte, als Lüge, weil mich genau diese Herangehensweise unglücklich machte. Das, was mir Glück bringen sollte, führte mich in die Zerrissenheit, weil ich mich von den Abhängigkeiten rund um meine Familie ja gar nicht befreien wollte!

Ich musste feststellen, dass Jesus das schon lange wusste. Er hat eine deutliche Meinung dazu, was passiert, wenn wir unseren Bedürfnissen beziehungsweise unserem Herzen folgen:

Denn aus dem Inneren, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken wie: sexuelle Zügellosigkeit, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, Betrugerei, ausschweifendes Leben, Neid, Verleumdung, Überheblichkeit und Unbesonnenheit. Das kommt von innen heraus, und das macht die Menschen vor Gott unrein. (Mk 7,21-23)

Wow, was für eine Ansage! Das macht sich nicht so gut auf Facebook oder im Schaufenster eines Reisebüros. Aber ich merkte: Es ist wahr. Das, was ich in meinem Herzen trug, verhinderte mein Glück und auch eine gute Beziehung zu meiner Tochter. Ich war gar nicht in der Lage, all das Schöne und Beglückende wahrzunehmen, weil ich mich ständig nach den „Mach dein Ding“-Momenten sehnte. Wenn sie dann da waren, waren sie viel zu schnell wieder vorbei.

Ich entdeckte, dass auch andere mit der „Mach dein Ding“-Lüge ihre Probleme hatten oder anderen Probleme machten. Nicht junge Eltern, sondern auch Berufseinsteiger, die bemerkten: Ich habe ja kaum noch Zeit, „mein Ding“ zu machen. Oder Ehepartner, denen ihre Ehe nicht mehr das war, was ihnen guttat, deren Kinder aber bei mir im Büro saßen und nur knapp der Psychiatrie entkamen.

Ich will hier keine Urteile sprechen, sondern ich beobachte nur. Es scheint nicht der Weg zum Leben zu sein, eben sein Ding zu machen. Genauso wie es nicht der Weg ins Glück ist, das Ding einer anderen Person zu machen. Auf dieser Seite kann man auch vom Pferd fallen, was allerdings nicht Thema dieses Artikels ist (siehe Hinweis oben).

Welcher Einsatz führt zum Gewinn?

Was aber ist der Weg zum Leben? Wie kann ich glücklich sein auch als junger Vater mit wenigen „Mach dein Ding“-Momenten? Eine große Frage.

Jesus beantwortet sie so: „Wer sich an sein Leben klammert, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben für mich einsetzt, der wird es für immer gewinnen.“ (Mt 16,25 HfA)

Der Weg zu einem erfüllten Leben liegt im Loslassen und im Vertrauen. Wir müssen das „Mein Ding machen“ loslassen und anerkennen, dass es uns in die Sackgasse führt, wenn wir unseren Bedürfnissen folgen. Wir müssen sogar zugeben: Je mehr wir uns an unseren Vorstellungen festklammern, desto mehr werden wir erfülltes Leben verlieren. Das ist hart. Das bedeutet Loslassen statt Festklammern.

Vertrauen müssen wir, weil „das Leben für Gott leben“ bedeutet, Gottes Maßstäbe und Werte als wirklich gut zu verstehen. Letztlich geht es darum, wirklich zu vertrauen, dass Gott es gut meint mit mir. Ich bin davon überzeugt, dass „sein Leben zu verlieren“, wie Luther treffend übersetzt, nicht zuerst mit unseren Taten und unserem Engagement für Gott zu tun hat. Sondern es geht viel tiefer darum, unsere Vorstellungen vom Leben zu verlieren und Gottes Vorstellungen zu lernen.

Die Begegnung mit Gott verändert

Das ist ja jetzt nichts Neues, wahrlich nicht. Und es hilft auch nicht, einfach zu sagen: Ja, ich mach das jetzt, ich ändere einfach mein Denken, und dann läuft das schon. Ich lasse den Drang, „mein Ding“ zu machen, jetzt los. Die Erkenntnis hilft, aber sie macht nicht frei. Ich kann auch kein Patentrezept schreiben. Ich kann nur sehr persönlich von mir berichten. Freiheit davon, meinen Bedürfnissen zu folgen, und stattdessen fröhlicher für meine Tochter und meine Familie da zu sein, ist da entstanden, wo ich Gott begegnet bin. Gerade in der Kleinkindphase war meine morgendliche Begegnungszeit mit Gott gefährdet. Aber ich brauche sie, weil scheinbar nur bei ihm

Ich habe den Eindruck, dass ich durch meine Tochter insgesamt freier geworden bin.

zur Ruhe kommt, was keine Outdoor-Aktion und keine Werkstattzeit zum Schweigen bringen können. Er stillt meine Bedürfnisse viel intensiver als jede „Ich mach mein Ding“- und „Ich tu mehr, was mir guttut“-Aktion. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“ (2. Kor 3,17) Ja, ich habe das so erlebt.

Und dann kann ich mich mitfreuen. Kann die Entwicklung und Freude der anderen genießen. Ich denke nicht jedes Mal beim Bilderbuchgucken an das, was ich sonst noch so



machen könnte. Und ja, trotzdem bleibt es auch noch ein Weg für mich. Ich bin oft so unfrei. Sowas von festgeklammert.

Aber, und das ist das Erstaunliche: von wegen persönliche Freiheit versus Familienleben. Ich habe den Eindruck, dass ich durch meine Tochter insgesamt freier geworden bin. Ich muss jetzt nicht mehr meinen Bedürfnissen folgen. Ich bin mit Gottes Hilfe freier, diese Bedürfnisse für ein großes Ziel und für das gemeinsame Glück zurückzustellen. Damit geht es mir viel besser, ja: Ich bin glücklicher.

Trotzdem freue ich mich auch auf wilde Tage im Wald, Reisen, Klettersteige und alpine Touren und akzeptiere, dass mir das eben sehr wichtig ist. Fest steht auch, dass die Baby-Kleinkindphase jetzt echt nicht so meins ist. Aber hey, das geht vorbei!

Am Wochenende waren wir campen, okay, ich gebe es zu, im Wohnwagen ;-) und haben geschnitzt. Wird doch langsam ...

Jonathan Straßheim
Gießen





FAMILIE IN NOT VERWIRRUNGEN IM FAMILIENDSCHUNDEL

Wenn Kleinstädter in Frankfurt U-Bahn fahren sollen, reden sie gern vom Großstadtdschungel. Wenn einer sich beim „Amt“ melden muss, redet er gern vom Behördenschungel. Wenn Eltern bei uns Rat suchen, sprechen wir spaßhaft vom Familienschungel. Viele Familien sind heute zu vergleichen mit einer Mannschaft von Machetenschlägern, die sich einen Weg durch den Dschungel bahnen. Sie bemühen sich um ein gutes Vorankommen, die Eltern schärfen die Messer, machen sich Gedanken über die beste Schlagtechnik und spornen ihre Kinder an. Sie freuen sich, wenn sie gut vorwärts kommen. Aber keiner steigt auf einen Baum und hält Ausschau nach dem richtigen Weg. Im Gegenteil, wenn einer rufen würde: ‚Ihr seid im falschen Dschungel!‘, würden die Eltern antworten: ‚Wir haben die beste Babymilch, den pädagogischsten Kindergarten, die vielsprachigste Schule, den besten Work-Live-Balance-Ratgeber und wir kommen gut voran. Was soll daran falsch sein? Alle sind in diesem Dschungel unterwegs.‘ So geschieht es, wenn wir Familie als eine Managementaufgabe sehen, ein Problem, das wir bewältigen müssen, oder eine Aufgabe, die es zu erledigen gilt. Da verlieren wir leicht den Blick auf das Ziel aus den Augen.

Familie ist Vater, Mutter, Kind. Ohne Kind keine Eltern, ohne Vater kein Kind, ohne Mutter wird keiner Vater. Das klingt banal, ist aber eine Grundlage, auf die wir uns wieder einmal verständigen sollten. Natürlich leben die drei

nicht immer und ohne Probleme zusammen. Da stirbt einer oder hält es nicht mehr zusammen aus oder eines muss in Obhut genommen werden, weil die Eltern es nicht packen. Familienleben kennt viele Daseinsformen und die sind zum Teil schon recht alt und sie lassen sich nicht komplett aufzählen. Und eigentlich ist es auch egal.

Wer in einer Familie lebt, ist täglichen Herausforderungen gegenübergestellt. Es ist gut,

Ich meine, dass Familie nicht durch ihre Form überlebt, sondern auf Grund ihrer Aufgaben.

das Große im Blick zu haben, um das Kleine richtig entscheiden zu können. Wie wir auf die Alltagsfragen antworten, wirkt sich auf die Lebensfragen und ihre gesellschaftsbildenden Antworten aus.

Es bleibt alles anders

Was ist also los in der Familie des 21. Jahrhunderts? Was hat sich verändert? Ich wage die Behauptung: gar nichts! Es gab schon immer ein ausdifferenziertes Bild von Familie, egal, ob man in die Bibel schaut, in ein mittelalterliches Dorf, eine aufstrebende Industriestadt des 19. Jahrhunderts oder eine moderne Metropole der Gegenwart. Familie hat immer standgehalten, egal, ob sie von den Nazis instrumentalisiert wurde, der Sozialismus sie ignorierte oder der Kapitalismus

sie vermarktete. Familie hat die kleinbürgerliche Verniedlichung genauso überlebt wie die kommunistischen Auflösungsbestrebungen. Und sie wird auch die gegenwärtigen Verwirrungen überleben. Sie runzeln die Stirn und fragen: Was macht Familie so zukunftsfähig? Ich meine, dass Familie nicht durch ihre Form überlebt, sondern auf Grund ihrer Aufgaben. Einige möchte ich als Hoffnungszeichen und Herausforderung auch für den CVJM in Deutschland herausstellen:

Mit Würde entstehen Würdenträger

Die Familie ist der Ort, an dem die Würde des Menschen lebbar erfahren wird. Auf der Grundlage der Menschenwürde, vor allem mit ihren biblischen Bezügen der Gottebenbildlichkeit des Menschen, erschließt sich ein Wertekanon, der Einfluss auf alle sozialpolitischen und wirtschaftlichen Entscheidungen hat. Manchmal scheint es verloren gegangen zu sein, dass allein dieser Fakt die Würde des Menschen begründet und ihn somit auch zu etwas Besonderen macht. In der Familie kann das gelebt und vermittelt werden, und so werden die staatstragenden Persönlichkeiten von morgen geprägt. „Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen“, schrieb der Bischof und Philosoph Aurelius Augustinus und fordert uns damit zu einem bewussten Familienleben heraus. Egal, ob Glaube, Gewaltbereitschaft oder Zuverlässigkeit, die Kinder werden durch die Eltern geprägt, mehr

als durch alle anderen. Hier kann der CVJM mit Angeboten, die die Familien stärken, zum Würdenträgerproduzenten werden. Namhafte Beispiele gibt es schon.

Sexualität und Nachwuchs

In der Familie wird die gegenseitige Verwiesenheit der Geschlechter sichtbar. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem jeweils anderen Geschlecht werden aus Jungen Männer und aus Mädchen Frauen und finden dadurch Orientierung für ein geschlechtsspezifisches Rollenverständnis. Die schwierigste Zeit ist die Pubertät. Hier wird der Vater am meisten gebraucht und am meisten abgelehnt. Aber ein guter Vater hilft seinem Kind, in dieser Zeit seine geschlechtliche Identität zu entdecken. Ein Junge wird nur durch Männer zum Mann. Er braucht lebendige Angebote männlicher Lebensformen.

Das Mädchen braucht ihren Vater während der Geschlechtsreife besonders, um von ihm in ihrer Weiblichkeit bestätigt zu werden. Väter machen ihrer Tochter Komplimente und stehen zu ihr vor allem in den Experimentierphasen dieser Umbruchzeit. Mit einem guten Vater reift das Mädchen zur Frau. Die Unterstützung der Männer in dieser Herausforderung ist ein wichtiger Bereich der CVJM-Arbeit, ob als Männergruppe, mit Vater-Kind-Freizeiten oder geschlechtsbezogenen Angeboten für Mädchen und Jungen.

In der Begegnung der Geschlechter liegt aber auch die Quelle generativen Fortbestehens. Hier geht es vor allem um Ermutigung. Die „Generation Option“ hat heute so viele Möglichkeiten, dass es gut ist, neu die innere Stimme der Natürlichkeit zu entdecken. Es ist gut, sich von den fiktiven Normen zu lösen, die Freude an verlässlicher Partnerschaft

**„Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen.“
(Aurelius Augustinus)**

und Weitergabe von Leben zu wecken und zur Elternschaft zu ermutigen. Das geschieht durch eine Entdeckungsreise durch gelebte Sexualität und verbindliche Partnerschaft. Das darf und muss im CVJM Thema sein. Ältere Paare laden jüngere ein und erzählen von ihren Erfahrungen. Familienfreundliche Rahmenbedingungen im CVJM-Haus können in einer Stadt Akzente setzen. Oft reicht schon

eine Rampe oder ein „Parkplatz“ für die Kinderwagen und ein Wickeltisch, um deutliche Zeichen zu setzen.

Soziale Netzwerke in echt

Die Digitalisierung wird ja oft als Problemfeld hingestellt, nicht zuletzt durch die aktuellen Datenschutzverwirrungen. Aber sie hat uns die sozialen Netzwerke beschert. Und das ist eine Familie auch. Gegenseitige Unterstützung ist das Grundprinzip familialen Zusammenlebens und ist gleichzeitig zentrale Säule unseres sozialen Staatssystems, auch wenn sie mal als „soziale Hängematte“ verunglimpft wurde. Es zeichnete sich bereits damals eine Überforderung des Staates im Blick auf die Finanzierbarkeit der ganzen sozialen Leistungen ab, die er für die Familien übernommen



hat. Über kurz oder lang wird der Ruf nach dem echten sozialen Netzwerk wieder lauter. Und manche Mutter wird stöhnen über ihren jungen Erwachsenen in der „familiären Hängematte“. Trotzdem gibt keine preiswertere und nachhaltigere Lösung als die Familie, das werden wir noch massiv buchstabieren müssen. Aber viele verkennen bei der Diskussion den Bildungs- und Erlebnischarakter dieser Solidarität. Was passiert zum Beispiel, wenn ein Vater statt anstrengender Extremsportarten einmal eine Nacht mit einem zahnenden Kind verbringt? Oder wenn die Tochter statt des Halbmarathon-Trainings eine Runde Ausdauer beim Zuhören der immer gleichen Geschichten der dementen Mutter trainiert? Beide haben eine Herausforderung erster Güte, die auch noch preiswerter und nachhaltiger ist. Familie wird so zum sozialen Lernfeld für gelingende Beziehungen und Solidargemeinschaft mit erlebnispädagogischem Mehrwert.

Tradition gegen Einsamkeit

Es ist ein aktueller Alptraum für viele Menschen, ihr Alter in Einsamkeit zu verbringen. Wenige können auf ein Bewusstsein für die

Wurzeln und die Tradition ihrer Familie zurückgreifen. Aber es liegt ein Schatz darin, Stammbäume zu pflegen, die allerdings ohne Geschwisterkinder leider aussterben. Es ist ein Geschenk, die klassischen Familientreffen zu beleben, ohne immer nur von den „guten alten Zeiten“ zu reden. „Tradition heißt nicht, die Asche aufbewahren, sondern das Feuer weiterreichen.“ (H.J. Heil) Der CVJM kann mit einem Blick für suchende Menschen Feuerstellen entfachen, an denen die Kinder, Eltern und Großeltern die Eiszeit der Vereinsamung und Generationenisolation überleben können.

Hoffnung gegen den Strom

Die heutige Familie ist nach wie vor ausreißend leistungsfähig. Sicher sind die Fragen anders als früher und auch manche Antwort

von gestern taugt heute nicht mehr. Sicher versagen viele Familien in ihrem Auftrag und brauchen Hilfe. Sicher haben die Kommerzialisierung und Medialisierung von Freizeit und die Selbstverständlichkeit der Inanspruchnahme von Dienstleistungen vieles im Familienalltag verändert. Freilich kann man beklagen, dass Erziehung und Bildung aus der Familie ausgelagert wurden und mit der Professionalisierung auch eine „Amputation“ der familialen Verantwortung stattfand. Muss man aber nicht. Man kann auch schauen, wo es sich wieder sinnvoll zurückerobert lässt und neu gefüllt werden kann. Hier sind die Familien mit ihren Selbsthilfenetzwerken und Tauschbörsen, ihren Elterninitiativen und ihrem ungebrochenen Hoffnungswillen eine Perspektive für den CVJM und unsere Gesellschaft.



Gottfried Muntschick
CVJM Familienarbeit
Mitteldeutschland e. V.



FAMILIE - EIN ORT DES WACHSTUMS

WAS WIR DAVON IM CVJM LEBEN KÖNNEN

Der CVJM – eine Patchwork-Familie

Auch wenn sich mancher CVJM nicht vorrangig als „Familie“, sondern eher als „Gemeinschaft“ bezeichnet, steckt der Wunsch nach Bindung und Zusammenhalt implizit bereits dahinter. Wer seine Türen Jugendlichen und Kindern, jungen und älteren Erwachsenen öffnet, schafft einen Ort zur Entstehung familiärer Gemeinschaft.

Wenn mir ein Kind gegenübersteht und mir mit strahlenden Augen sagt, der CVJM sei sein zweites Zuhause geworden, wird mir die Liebe reflektiert, die dieses Kind dort erfahren hat. Ein Jugendlicher, der dankbar von dem Vertrauen spricht, das zwischen den Menschen im CVJM gelebt wird und Freiraum zur eigenen Entwicklung gibt, macht mir im selben Moment deutlich, wie viel Sicherheit und Geborgenheit an diesem Ort erlebbar ist.

Wo Raum für Wachstum geboten wird, werden Kreativität, Spontaneität, Hilfsbereitschaft und Liebesfähigkeit tatsächlich und erlebbar.

In einer Familie trägt man Verantwortung füreinander. Jeder kleine Ortsverein und jeder Stadt-CVJM kann durch die Vielfalt der Personen, die eigenen Wege und Ziele von Gemeinschaft und ihrer Dienste eine einzigartige Konstellation und Leitlinie als Familie haben. Es kann ein Anstoß sein, zusammen darüber nachzudenken, welches Konzept von „Familie“ in der Gemeinschaft besteht und welche Erwartungen dahinter stehen.

„Hauptsache Harmonie“

Unser Zusammenhalt ist stark, gerade wegen unserer Unterschiede.

„Temperamentgeladen“

Vielfältiger Meinungs austausch gibt uns Mut zur Veränderung.

„Flexibles Patchwork“

Toleranz und Offenheit bringen unsere Gemeinschaft zum Wachsen.

Eine Familie diskutiert oft über aktuelle Pläne und Herausforderungen, ob am Esstisch, bei einer Versammlung oder Vorstandssitzung. Wichtige Themen vor allen offen zu legen, zeugt von großem Vertrauen und ermöglicht die Wertschätzung jeder einzelnen Meinung. Gerade die Sichtweisen Jugendlicher und junger Erwachsener machen die

In einer Familie trägt man Verantwortung füreinander.

Zukunft aus. Integration, Förderung und Ermutigung machen junge Menschen früh zu Verantwortungsträgern.

Der CVJM hat weiter großes Potenzial, junge Menschen im Testen ihrer Fähigkeiten zu ermutigen und sie in ihrem Wachstum zu fördern. Für den CVJM als Familie gilt es, dieses Potenzial zu nutzen.

Die Teilnahme von Menschen verschiedener Kulturen, Ethnien und Religionen am heutigen Geschehen ist ein bedeutendes Merkmal unserer Zeit. Gerade junge Menschen suchen Anteilnahme, stehen der Herausforderung

von Interkulturalität in der Gesellschaft täglich gegenüber, wenn sie Kontakte knüpfen. Gleichzeitig besteht ein großes Bedürfnis nach Zugehörigkeit, nach Gemeinschaft mit verbindenden Werten. Die geistliche Nachfrage, die Forderung von Toleranz und Nächstenliebe ohne ethische Grenzen sind gegenwärtig. Ich glaube, dass wir eine wichtige Grundidee durch Jesu Umgang mit den Menschen in Beziehungen lernen, nämlich den Menschen zuerst als Person zu sehen und ihr zu begegnen.

Aus Not zur Familiengründung

In dem Theater „Soul in the Machine“, das die Gründungsgeschichte des CVJM in London nacherzählt und interpretiert, wird in dem Dialog einer Journalistin mit George Williams deutlich, wie klein der Kreis der Erreichten und wie groß doch ihre Not nach familiärer Anbindung war.

Journalistin: „Warum richten Sie sich zuerst an die jungen Arbeiter der Fabriken?“

George Williams: „Sie sind allein, meist getrennt von ihren Familien. Krankheit und Einsamkeit beherrschen ihren Alltag, Belustigung und Alkohol ihre Nächte. Sie suchen nach mehr, dem Sinn ihres Daseins. Alle versuchen, produktiv, erfolgreich und wohlhabend zu sein – doch sie bleiben allein, einsam und ersetzbar wie die Maschinen in den Fabriken. Genau deswegen brauchen diese Menschen einen Ort, an dem ihr Wert mehr als ihrer Arbeit entspricht. Wir gründeten diese kleinen Gruppen, um mit ihnen die frohe Botschaft,

das Evangelium zu teilen. Diese Arbeiter sind so sehnsüchtig und saugen diese Worte in sich auf!

Sie öffnen ihre Augen und sehen um sich herum nicht mehr die anderen armen, elenden Arbeiter, die sich mit ihnen auf die Betten der kleinen Zimmer kauern. Sie sehen ihre Brüder."

Eine Familiengründung, um junge Menschen aus der Not der Industrialisierung aufzufangen, war für George Williams eine Notwendigkeit und sein Herzensanliegen. Er glaubte an den Einen, der die Sehnsucht der jungen Arbeiter stillen kann und sie obendrein den Wert von Gemeinschaft lehrt.

Aus dieser Geschichte ergeben sich immer wieder Fragen und auch Zweifel darüber, ob der CVJM als internationaler Verein noch diesen Auftrag erfüllen kann. Die CVJM dieser Welt sind so unterschiedlich, wie sollte man sie heute als einen großen Verein, gar als „Familie“ erkennen?

Jesus sieht den Mensch immer als Ganzes. Er sieht körperliches Leid und spricht doch zuerst die Seele des Leidenden an. Er fordert den Geist seines Gegenübers, wenn er fragt: „Was willst du, das ich für dich tun soll?“ Als Geschöpfe Gottes sind wir komplex gestrickt. Es gibt nur Einen, der uns als Ganzes versorgen und heilen kann. Die Gesundheit unseres Körpers, das Befinden unserer Seele und der Zustand unseres Geistes gehören und spielen zusammen.

Begegnen wir heute noch Menschen mit dieser Jesus-Frage, um sie selbst zum Nachdenken über ihr ganzes Befinden anzuregen? Wir stehen nicht im Wettbewerb um Mitglieder und müssen nicht um Menschen werben, um ihre Ansprüche und Bedürfnisse bestmöglich zu erfüllen. Über Jahre hinweg haben viele nationale Vereine ihre eigenen Wege eingeschlagen, sich auf einen der drei Stränge gestützt und durch eine einseitige Fokussierung ihren Auftrag als CVJM verlagert. Körper, Geist und Seele finden Anklang durch soziale

Integration, Förderung und Ermunterung machen junge Menschen früh zu Verantwortungsträgern.

Hilfsprogramme, Sport und Fitness, Bildungsnachhilfe, Grundkurse zum Glauben. Doch Menschen sind als ein Ganzes – Seele, Geist, Körper – vollkommen und ihre Bedürfnisse und Eigenschaften sind nicht voneinander zu trennen. Deshalb ist es wichtig, dem Menschen als Ganzem Sinn und Raum für per-



sönliches Wachstum zu geben. Wie leben wir dieses Denken in unserem Dienst im größten internationalen Verein für junge Menschen?

Der CVJM ist für mich

... eine Familie. Egal, ob ortansässig oder inmitten der Großstadt, bietet der CVJM in Deutschland ein offenes und persönliches Umfeld für Mitarbeitende und Besucher. Der Familienbegriff für CVJM-Gemeinschaften zeichnet sich für mich durch die geistliche Verbundenheit aus. Viele Charaktere, verschiedene Generationen und unterschiedliche Meinungen treffen täglich zusammen. Die gemeinsame Arbeit wird zur Herausforderung, Planung geschieht nicht ohne Diskussion, Gespräche sind mitunter Verhandlungen. Es gibt

Der Familienbegriff für CVJM-Gemeinschaften zeichnet sich für mich durch die geistliche Verbundenheit aus.

Harmoniebedürftige, Energiebündel, Organisationstalente, begründete Zweifler, geistlich Durstige, ruhige Mitläufer – sie alle haben ihren Anteil an den Aufgaben und Programmen des CVJM und, was das Wichtigste ist: Sie bilden den bunten Leib der Gemeinschaft.

Der CVJM in der WELT

... soll zusammenwachsen wie eine Familie. Die Ideen, Raum zu schaffen, persönliche Entwicklung zu fördern und eine Wirkung auf Umfeld und Gemeinschaft zu haben, sind Leitlinien des Weltbundes. Diese sollen weiterhin gestärkt werden, sodass sich junge Menschen durch den CVJM weltweit verbunden fühlen. Der CVJM ist durch Partnerschaften international vernetzt. Seit einigen Jahren gibt es eine Bewegung hin zum Austausch und zum Dienst an der Gemeinschaft. In Lateinamerika veranstaltet der CVJM jedes Jahr eine Missionskonferenz, an der etwa 100 Mit-

arbeitende und Freiwillige aus sechs südamerikanischen Ländern teilnehmen. In Europa findet jährlich die UNIFY-Konferenz statt mit dem Ziel der Stärkung der christlichen Mission. Die Schlüssel für diesen Austausch sind junge Menschen.

Der CVJM ist bunt, er besteht aus verschiedenen Teilen eines Leibes, die sich in individuellen Entwicklungsstadien befinden. Die Menschen haben verschiedene Erfahrungen, individuelle Ausrichtungen und variierende Schwerpunkte. Darin verbirgt sich ein großes Potenzial, um voneinander zu lernen. Dass sich Gespräche und Diskussionen aufgrund kultureller Unterschiede und verschiedener sozialer und christlicher Vorstellungen als nicht ganz einfach erweisen, erlebe ich selbst immer wieder. Aber der CVJM will einen sicheren Raum geben, um Begegnungen mit Menschen aus der ganzen Welt zu ermöglichen. Es liegt ein Fokus auf sozialpolitischen Themen, um das Interesse von Jugendlichen für globale Verantwortung zu wecken und junge Leute zu vernetzen. Drei Dinge will ich uns im Gebet für den CVJM ans Herz legen:

- Einheit
- Mut zur Veränderung
- Ermächtigung junger Menschen

Im CVJM haben wir das Potenzial, eine Familie zu sein, die erlaubt, fördert, ermuntert und hilft, das unvollkommen Existierende junger Menschen wirklich und tatsächlich werden zu lassen. Als Familie sind wir die Sonne, die Nahrung und das Wasser. Junge Menschen sind der Samen.



Kathrin Pauli
Eichstätt



ALLEINSTEHEND?!

SINGLE SEIN IN CVJM-GEMEINSCHAFTEN

„Ach, ich freue mich so, dass du nun einen Mann an deiner Seite hast.“

„Schön, dass du verheiratet bist!“

Oh ja! Ich freue mich auch sehr über meine neue Lebenssituation: über meinen Mann an meiner Seite und tolle Ex-Mitbewohnerinnen, die eine Hochzeitseinlage über meine großen und kleinen Macken organisiert und so meinen Mann auf das Zusammenleben humorvoll vorbereitet haben. Nicht nur in der Vorbereitung für diesen Artikel habe ich mich allerdings gefragt, ob ich vor dem Zusammenleben mit meinem Mann unzufrieden gewirkt habe.

Als Alleinstehende in der CVJM-Gemeinschaft und in Deutschland ist man nicht allein. Laut Datenreport 2016 des Statistischen Bundesamtes¹ waren im Jahr 2014 etwa 18 Millionen Menschen alleinstehend. Dazu zählen ledige, getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete Personen, die ohne Lebenspartner*in oder Kind in einem Privathaushalt wohnen. Sie zählen auch als alleinstehend, wenn sie diesen mit anderen teilen. Das taten laut Report elf Prozent. Dem gegenüber stehen 20,4 Millionen Paare und 2,7 Millionen alleinerziehende Väter oder Mütter. Etwa ein Drittel lebt also als Single. Ohne eigene Familie oder Partner.

¹ Destati.de

Allein und einsam? 2014 war auch ich alleinstehend, fühlte mich aber wahrlich nicht allein und lebte auch nicht so. Ich selbst hätte mich zu dieser Zeit sicher auch nicht als unzu-

Mein Bestreben war es immer, meine Lebenssituation, so wie sie war, voll auszukosten und zu nutzen.

friedene Person beschrieben. Mein Bestreben war es immer, meine Lebenssituation, so wie sie war, voll auszukosten und zu nutzen. Hilfreich war dabei mit Sicherheit der CVJM.

Warum entsteht das Gefühl, dass man als alleinstehende Person nicht vollwertig ist? „Es hat immer schon Alleinstehende gegeben, sie wurden ganz anders konnotiert. Als etwas seltsam oder verschoben oder einfach von ihrem sozialen Habitus her unmöglich zu heiraten ... und wir sind noch immer in einer Phase, wo dieses Dasein als Single sehr unterschiedlich bewertet wird“, schreibt Psychotherapieprofessorin Eva Jaeggi dazu². Hier hat sich schon einiges geändert, wobei die frühere Sicht teilweise noch in den Köpfen zu finden ist. Die Frage, warum man immer noch alleine ist, wirkt wie eine Frage nach dem eigenen Makel.

² Die Suche nach der eigenen Identität: http://www.deutschlandfunk.de/psychologie-die-suche-nach-der-eigenen-identitaet.1148.de.html?dram:article_id=315800,5.6.2018

Grundsätzlich sind wir Menschen auf Beziehungen zu anderen Menschen und zu Gott hin angelegt. Wir wollen und sollen in Gemeinschaft leben und wünschen uns ein vertrautes Gegenüber. Die intimste Form des Zusammenlebens ist sicherlich die Ehe oder Partnerschaft. Sie gilt vielleicht auch als die ideale Lebensform. Das vertraute Miteinander bietet Sicherheit und Entfaltungsraum. Aber gleichzeitig macht es auch Kompromisse und Aushandlungsprozesse nötig. Eine Partnerschaft kann auch einschränken und fordert uns heraus, Lebenspläne zugunsten des anderen zu überdenken.

Eine alleinstehende Person hat diese Herausforderungen nicht zu meistern. Sie steht selbstständig im Leben, kann ihre Ziele verfolgen und ihre Zeit frei nutzen und gestalten. Allerdings muss sie ihre Zeit in Gemeinschaft besser planen und intensiver auf die persönliche emotionale Versorgung achten, was andere Herausforderungen mit sich bringt. Wesentlich ist dabei, die eigene Persönlichkeit und den ureigenen Wert in Jesus nicht aus dem Blick zu verlieren. Sowohl (Ehe-)Partner als auch Singles brauchen ein Ja zu sich als Person, zur persönlichen Beziehung zum Umfeld und zu den Herausforderungen, die darin verborgen sind. Alles hat seine Zeit und jede Lebensform bietet Möglichkeiten, sich in Gottes Reich einzubringen. Die Aufgabe eines jeden ist es, die aktuelle Lebensform anzuer-

kennen und als Chance zu nutzen. Und ich sage jetzt einfach, dass das aufgrund der gesellschaftlichen Wertung für Alleinstehende schwieriger ist.

Für mich war der CVJM ein wichtiger Aspekt, warum ich mich als Single nicht „alleinstehend“ gefühlt habe. Die CVJM-Gemeinschaft verbindet Ehepaare, Kinder, Ältere und Junge, Singles und Verliebte durch die gemeinsame Liebe zu Jesus. Wir kommen zusammen, um ihn anzubeten, ihm zu dienen und gemeinsam für ihn in die Gesellschaft hinein zu wirken. Die vielfältige Gemeinschaft hat mich persönlich und emotional gestärkt durch tiefe Freundschaften, Bekanntschaften unterschiedlichster Art, Nachfragen und gemeinsames Gebet sowie Unterstützung, wo Hilfe nötig war. Und das alles als Schwestern und Brüder im Herrn, als „Familie“ mit Ecken und Kanten.

Die Gemeinschaft ist mit Sicherheit auch das wichtigste Gut, das die CVJM-Gemeinschaft einem Alleinstehenden schenken kann.

Und genau darin liegt meiner Ansicht nach das Geschenk: Wir alle wünschen uns die Nähe zu Jesus und eine lebendige Beziehung zu ihm und in diesem Wunsch kommen wir in unseren CVJM zusammen. Als Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft verstanden, haben wir die Chance, uns mit unseren ganz persönlichen Lebenssituationen einzubringen. Als Alleinstehende*^r kann ich mich auf eine andere Weise einbringen und entfalten als eine verheiratete Person, eine Mutter, ein Vater, eine Großmutter oder ein Großvater. Meine zeitlichen Kapazitäten sind vielleicht flexibler oder sogar größer (auch wenn das nicht vorausgesetzt werden darf). Gleichzeitig komme ich als Single mit Ehepaaren und anderen Alleinstehenden ins Gespräch. Das gemeinsame Tun kann Beziehungsbande knüpfen und die Freizeitgestaltung vielfältiger werden lassen. Dadurch lerne ich neue Menschen kennen, vertiefe Bekanntschaften, freunde mich mit Menschen an. Dies alles sind aus meiner Sicht nicht nur wichtige Aspekte für Singles.

Die Gemeinschaft ist mit Sicherheit auch das wichtigste Gut, das die CVJM-Gemeinschaft einem Alleinstehenden schenken kann. Dabei ist es aber auch die Aufgabe der alleinstehenden Person, das Geschenk „auszupacken“. Es erfordert ein aktives Tun, um die Gemeinschaft und deren Möglichkeiten zu erleben. Denn die Hürde, allein loszugehen, kann einem keiner nehmen. Es kann auch nicht Aufgabe der anderen sein, den Einzelnen abzuholen. Jedoch kann sich jeder darin üben, auf alleinstehende Geschwister egal welchen Familienstandes zuzugehen.

Wie alles im Leben hat auch die Gemeinschaft im CVJM für Singles Herausforderungen. Ecken und Kanten, mit denen alle umgehen müssen und Alleinstehende eben noch einmal ganz besonders. Die Gemeinschaft ist ein Ort der Beziehungen, der emotionalen Nähe und Verbundenheit. Sie kann aber auch ein Ort sein, der mir mein Alleinsein mehr als deutlich vor Augen führt. Als einzelne Person kann die Gemeinschaft eingeschworen wirken und die vielen Paare und (jungen) Familien mich schmerzhaft mit meinen Sehnsüchten konfrontieren. Mit Rückzug erreiche ich hier allerdings keinen langfristigen Schutz. Nutze ich die Chance, mich in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder zu öffnen, im geschützten Raum das Erlebte zu teilen und gemeinsam zu beten, können sich neue Möglichkeiten auftun.

Sie kann aber auch ein Ort sein, der mir mein Alleinsein mehr als deutlich vor Augen führt.

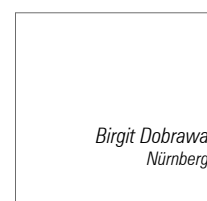
Eine andere Herausforderung für Alleinstehende kann die Versuchung sein, die Gemeinschaft des CVJM mit einer Beziehungsbörse zu verwechseln. Natürlich ist hier ein Ort der Begegnung und des Miteinanders und es bieten sich immer wieder Chancen, andere Singles kennenzulernen. Allerdings finde ich es unglaublich wichtig, dabei nicht zu übersehen, was das eigentliche Ziel der Gemeinschaft ist. Wird die persönliche Nachfolge Jesu zweitrangig und die Suche nach dem persönlichen Glück einer Beziehung rückt in den Mittelpunkt, läuft etwas schief. Als nahestehende Geschwister das Gespräch zu su-



chen und diese Falle zu thematisieren, kann dann eine Herausforderung von gegenseitiger Wegbegleitung und gemeinsamer ehrlicher Geschwisterschaft sein.

In eine andere Falle tappt die Gemeinschaft, wenn sie dem Klischee verfällt, dass eine alleinstehende Person deutlich mehr Zeit hat und sich doch an der ein oder anderen Stelle noch etwas intensiver einbringen könnte. Diese Falle kann besonders kränkend sein, wenn die Zeiteinteilung und emotionale Versorgung sowieso schon durch viel Arbeit und Tun und wenig „sinnfreie“ und genussvolle Zeiten mit Freunden in Schräglage geraten ist. Hier ist ebenfalls Sensibilität gefragt und natürlich die Freiheit, auch mal Nein zu sagen.

Was bleibt? Geschwisterschaft leben und gemeinsam Reich Gottes bauen. Das sind doch die Gründe, warum wir uns im CVJM engagieren. Jede und jeder Einzelne leistet hier ihren und seinen wesentlichen Beitrag und steht als Teil des Ganzen für Jesus ein. Identität in Jesus, egal in welcher Lebensform, und ein Ja zu den Höhen und Tiefen des Lebens. Das sind wichtige Punkte, die uns voranbringen können. Dann kann Geschwisterschaft gelebtes Miteinander und erfahrbare Nähe sein. Und dies stärkt Singles genauso wie (Ehe-)Partner.





CVJM-FAMILIENZENTRUM IN LEIPZIG

ANGEBOTE FÜR FAMILIEN IM CVJM – TRADITION UND DAS INNOVATIVE NEUE VERKNÜPFEN

Egal, wie klein oder groß ein CVJM ist: Eltern haben im Jugendverband schon immer eine Rolle gespielt. Vor allem zu Höhepunkten in der kontinuierlichen Arbeit werden sie als Angehörige eingebunden. Sie fassen Vertrauen, dass ihr Kind auf der Freizeit in guten Händen ist. Sie sind das begeisterte Publikum bei Aufführungen nach Projektwochen. Sie schnuppern bei Festen hinein in eine Lebenswelt, die ihren Kindern so wichtig ist. – Die Beziehungen zu Angehörigen zu pflegen kann eine wichtige strategische Entscheidung für einen CVJM sein.

Werden junge Erwachsene zu Eltern, sind damit weitreichende biografische und soziale Auswirkungen verbunden. In manchen Fällen ist damit der Ausstieg aus dem CVJM verknüpft, in anderen Fällen der Umstieg oder gar Einstieg. Gerade wo junge Eltern den CVJM als Ort der Gemeinschaft unter Eltern erfahren, wird der CVJM als Jugendverband, als Gleichaltrigen-Bewegung mit Wachstumspotenzial erlebt.

Besucht man den CVJM in Leipzig, nimmt man wahr, dass der Großteil der „CVJM-Eltern“ Angehörige von Kindern in öffentlichen Bildungseinrichtungen sind. Ob im Kindergarten oder in der Schule, das Bildungsverständnis von Jugendverbänden und Jugendhilfe reibt sich am Druck der autoritären Systeme. Es wird von Erziehungspartnerschaft gesprochen, aber in der Realität werden Eltern oft als Erziehungsversager diskreditiert und ausgeschlossen.

Nach zwei Jahren Reifungszeit konnten wir im Oktober 2017 eine Fachkraft für unser Familienzentrum anstellen und unsere Leitidee für diese Arbeit noch einmal bestätigen: Uns ist es wichtig, im CVJM und im Gemeinwesen

die Eltern- und Familienorientierung zu fördern. Dazu haben wir die Marke „CVJM-Familienzentrum“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, die Kommunikation zwischen Kindern von null bis zehn Jahren und ihren Eltern beziehungsweise Großeltern zu beleben. Niedrigschwellige Freizeit- und Unterstützungsangebote für Familien sollen entstehen und Netzwerke zwischen Familien gefördert werden.

Viele Gespräche zwischen Mitarbeitenden im CVJM und Akteuren im Stadtteil haben dies vorbereitet. Was brauchen Eltern im Stadtteil wirklich? Wer darf das bestimmen – die Betroffenen, die Fachkräfte oder die Fördermittelgeber? Wer reagiert auf die Unterversorgung von Angeboten im Stadtteil? Soll es der CVJM machen? Welche Spannungen sind mit der bestehenden Arbeit im Kinder- und Jugendhaus zu erwarten und wo erhoffen wir Synergieeffekte? Was machen wir, wenn wir die Erwartungen der Fördermittelgeber nicht erfüllen können?

Das Familienzentrum steht heute personell auf drei Säulen: selbstorganisierte bzw. ehrenamtlich geleitete Angebote (1), Angebote von Drittanbietern (2) und Angebote durch unsere CVJM-Mitarbeiterin (3).

(1) Winterspielplatz (Indoorspielplatz):

Das Projekt existiert seit 2004 und wird ehrenamtlich geleitet. Von Dezember bis März konnten Eltern jeden Sonntag von 15 bis 18 Uhr mit ihren Kindern spielen. Pro Tag waren durchschnittlich 15 bis 20 Personen anwesend. Erstmals **Krabbelkreis mit Elterncafé**: Von September 2016 bis Juni 2017 wuchs diese Gruppe von drei Erzieher-Mamas mit drei Kindern auf circa 18 Mamas und zwei Papas mit ihren Kindern im Alter von vier Monaten

bis zwei Jahren an. Die Hauptmotivation der Mitarbeiterinnen sprang auf viele Eltern über und entfaltete Wirkungen: Freude steckt an, einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen und Unterstützung erleben, Kontakte knüpfen und festigen. Aus diesem Kreis entwickelten sich zwei weitere Aktivitäten: Krabbelgottesdienste in der evangelischen Kirchengemeinde und ein Kindersachenflohmarkt im CVJM.

(2) Eine Eltern-Kind-Gruppe für Kinder ab acht Monate entstand ab Oktober 2017 als Folgeprojekt in Kooperation mit dem soziokulturellen Zentrum Mühlstr. 14. Dies immer am Mittwoch ab 9:30 Uhr. Regelmäßig kommen vier bis sieben Familien zusammen.

Ab Juni 2017 etablierte sich ein **Väter-Kinder-Frühstück** samstags morgens, das zwei Mal im Monat stattfindet, als Kooperationsprojekt mit der Kirchenbezirkssozialarbeit/Diakonie. Ein Väter-Kind-Wochenende ist für 2018 geplant.

(3) Im Rahmen eines ESF-Projekts bieten wir **Bildungsberatung und niedrigschwellige Kurse** an.

Wir erproben hier in erster Linie Kochkurse für Eltern, wahlweise für Väter oder Mütter mit einem ihrer Kinder. Gerade hier wird das Ziel angestrebt, dass sich Eltern und ihre Kinder wieder bewusst Zeit füreinander nehmen und beide dies als wertvoll bewerten. Eine Mutter sagt: „Hier habe ich mein Kind total positiv erlebt, die Erzieherinnen in der Kita erzählen mir immer schlimme Sachen über mein Kind.“ Das Kind meint: „Endlich hat sich meine Mama Zeit für mich genommen, nur für mich, und das war prima.“ Bisher konnten wir rund 20 Eltern für jeweils ein bis sechs Kochmodule gewinnen. Daneben gibt



es Beratungsformate wie ein Mütter-Kinder-Frühstück, eine Elternsprechstunde vor Ort oder ein Coaching-Angebot, das auf Wunsch auch

in Privaträumen von Eltern stattfindet (aufsuchende Arbeit). Die Eltern machten in bisher rund 80 Beratungskontakten Folgendes zum Thema: Kitaplatzsuche, Freiplatzbeantragung beim Jugendamt, Elternzeit und Elterngeld, finanzielle Hilfen, staatliche Leistungen, Heilmittel für Kleinkinder, gesunder Schlaf, Kurberatung, Grenzen setzen in der Erziehung, Förderungsangebote für Kleinkinder, das deutsche Behördenwesen übersetzt für Migranten, Familienplanung, Erziehungsprobleme.

Beide neuen Zugänge zu Eltern bewerten wir als eine wichtige Grundlage, damit sich die Erziehungskompetenzen der erreichten Eltern nachhaltig entwickeln und Kinder in ihrer Persönlichkeit reifen können.

Der Übergang zwischen Kita und Grundschule ist unser Hauptfokus, dabei nehmen die CVJM-KITA, die Geflüchteten-Unterkunft Stöckelstraße und die Clara-Wiek-Schule eine exponierte Stellung in der Zusammenarbeit ein. Seit der Anstellung der CVJM-Mitarbeiterin konnten die Angebote unter (1) bis (3) vernetzt und gestärkt werden. Ein Ausbau ist vorgesehen. Wie von uns erwartet, entwickeln sich die Teilnehmerzahlen nur in kleinen Schritten, auch wenn dies für unseren Fördermittelgeber grenzwertig ist. Wir wissen, dass in einem Stadtteil mit wenig Bildungserfahrung viel Geduld notwendig ist, und die wollen wir üben.

Eine wesentliche zeitungungebundene Aufgabe bleibt es, Lobbyarbeit für die Belange von Eltern und Familien zu machen und die Familienfreundlichkeit in Schönefeld zu entwickeln. Das Familieninfobüro und der Kinder- und Familienbeirat unterstützen uns dabei.

Die Anliegen des CVJM-Familienzentrums werden im Stadtteil in Gremien und Bürgerfesten weiter kommuniziert. Dabei sind unsere Hauptkooperationspartner die Stadtteilbibliothek Schönefeld (Kultur), Schloss Schönefeld mit Förderschule und Werkstätten (Vermieter ab Sommer 2019 und Partner) und das Stadtteilmanagement Schönefeld im Auftrag der Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung.

Aaron Büchel-Bernhardt
Leipzig



ENTWICKLUNGEN IM CVJM REGENSBURG IM BEREICH ARBEIT MIT FAMILIEN

Unsere Familienarbeit hat vor zehn Jahren erst einmal mit einem Haufen junger Erwachsener angefangen. Circa 20 feste Mitarbeitende im Alter von 18 bis 25 Jahren haben sich regelmäßig getroffen und Projekte gestartet. Diese jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben dann nach einer Flut von Hochzeiten plötzlich ihre Orientierung ändern müssen, da die ersten Babys auf die Welt gekommen sind. Plötzlich waren regelmäßige abendliche Treffen schwierig geworden, der Spagat zwischen Familienzeit und Ehrenamt war bei immer mehr Mitarbeitenden zu bewältigen und es drehte sich plötzlich fast alles um Kinder, Herausforderungen in der Ehe und Schlafbeziehungsweise Zeitmangel.

Das wurde dann intensiv in einer Klausur zum Thema und wir versuchten, uns durch wildes Brainstorming ganz neu aufzustellen. Daraufhin wurden Hauskreise zu den Familien verlegt, statt im CVJM zu bleiben, unsere „Königskinder“ sind entstanden, wo Mütter ihr Herz ausschütten, sich austauschen, Zeit mit den Kindern, aber auch mit Gott haben können.

Das Familienfrühstück ist entstanden, wo ganze Familien an einem reich gedeckten Tisch zusammenkommen zum Austausch, zur

Familienzeit und einem thematischen Kinderprogramm mit Liedern und Geschichten aus der Bibel.

Und unsere „Mamaherzen“ wurden geboren – eine intensive Zeit im Lobpreis und mit Psalmen ausschließlich für Mütter mit einer tiefen Sehnsucht nach einer musikalischen Ausrichtung auf Gottes Verehrung.

Auch unser Mitarbeiterabend hat sich verändert. Er findet nur noch einmal im Monat statt, ist dafür sehr transparent inklusive Stärkung und Gebet für jede einzelne Gruppe, die im CVJM läuft.

Alles in allem war es und ist es immer wieder eine große Herausforderung, das richtige Maß an verbindlichem Ehrenamt und ausgeglichener Familienzeit zu finden. Doch wir sehen auch, dass sich durch unsere Arbeit viele andere Familien ermutigt fühlen, auch mit Kindern am Reich Gottes zu bauen und wie sehr es die eigene Familie stärkt, ganz natürlich Zeugnis geben und weiterhin mit anderen Christen verbunden sein zu können.

Liebe Grüße aus Regensburg!

Fränze Marzahn
Regensburg



WALK THE WAY MOVE THE Y

VERNETZUNG VON ANFANG AN

Meine Oma konnte noch Socken stricken. Mit fünf (!) Stricknadeln hantierte sie geschickt, teilweise ohne hinzuschauen. Ich hatte keinen Durchblick, was sie da machte. Aber was anfangs wie ein Gewirr von Wollfäden und Nadeln aussah, nahm nach und nach Gestalt an – mit einer Form und einem Muster.

Ob es Jesus wohl ähnlich ging? Zwölf Leute, ein Gewirr von Stimmen und Dialekten, von Interessen und Wünschen. Erst allmählich nahm dieser Haufen Gestalt an, mit einer Form und einem Muster. Und hin und wieder stelle ich mir die Frage: Hätte es Jesus nicht viel einfacher haben können? Es ging um nichts weniger als um die Verkündigung des Reiches Gottes. Ich hätte erwartet, dass er für diese große Aufgabe die Besten der Besten auswählte. Wen berief er aber für diesen Job? Da lese ich in Markus 3 ab Vers 13 Namen wie: **Jakobus und Johannes** mit dem Spitznamen „Donnersöhne“. Die beiden Brüder wollten am liebsten Feuer vom Himmel regnen lassen, weil die Leute die Botschaft nicht hören wollten. Ein anderes Mal gab es Gerangel, wer im Reich Gottes auf dem besten Platz sitzen dürfe, ganz oben, nah beim Chef. Voll die Ellbogenmentalität! – **Simon Petrus**, der

„Fels“, nahm den Mund oft ziemlich voll, soff aber ab, als er genau wie Jesus auf dem Wasser gehen wollte, verleugnete ihn schließlich und scheiterte kläglich. – **Simon, der Zelot**, wörtlich der „Messermann“, hatte eine kriminelle Vergangenheit als Terrorist, heute vergleichbar mit dem IS, der die römische Besatzungsmacht mit heimtückischen Morden zu schwächen versuchte. – **Matthäus/Levi** war Steuerbetrüger und Kollaborateur mit genau dieser römischen Besatzungsmacht. – **Judas** gehörte drei Jahre zum engsten Kreis um Jesus und verriet seinen Herrn an dessen Feinde zum lächerlichen Preis von 30 Silbergroschen.

Nicht das homogene Team, das Jesus um sich versammelte, nicht die Harmonietypen und die meisten alles andere als teamfähig. Trotzdem stellte er die engste Gruppe um sich herum genau so zusammen.

Anscheinend liegt es im Wesen Gottes begründet, dass er die Dinge nicht allein tun will. So verstehe ich die Trinität, die Dreieinigkeit Gottes: Gott ist Gemeinschaft in sich. In der Theologie wird dies als immanente Trinität bezeichnet. Die Beziehungen Gottes in sich selbst – von Vater, Sohn und Geist – sind von überfließender Liebe geprägt, so der frühe Kirchenlehrer Augustinus. Gott will nicht allein sein. Gott ist ein gemeinschaftlicher Gott.

Deshalb wollte auch Jesus als Sohn Gottes nicht allein bleiben. Auch Jesus suchte die Gemeinschaft. Er kam als Mensch in diese Welt, weil er die Verbindung mit uns Menschen suchte. So war das Miteinander der ersten Freunde Jesu eine Gemeinschaft in aller Unterschiedlichkeit. So ist die Kirche Jesu eine Gemeinschaft, in aller Unterschiedlichkeit. So

ist der Heilige Geist derjenige, der in die Gemeinschaft Gottes und miteinander ruft. So ist der CVJM eine geistliche Gemeinschaft, bei aller Unterschiedlichkeit, die vom Geist Gottes ins Leben gerufen wurde.

Ich glaube, das ist der tiefere Grund, warum sich vor beinahe 100 Jahren die Arbeitsgemeinschaft gebildet hat. Seit Ende des 19. Jahrhunderts gab es bereits einen Nationalverband, der die regionalen evangelischen Jünglingsbünde vereinte. Daneben waren, angestoßen durch den Evangelisten Friedrich von Schlümbach und anderen, einige Vereine mit dem Namen „CVJM“ entstanden. Der erste 1883 in Berlin, der zweite drei Jahre später in München, danach in weiteren Städten. Andere Jünglingsvereine wie in Stuttgart oder Karlsruhe fanden diese Bewegung so attraktiv, dass sie sich in CVJM umbenannten.

Unter diesen neuen Vereinen wuchs der Wunsch, sich stärker miteinander zu vernetzen. Bereits 1902 gab es einen ersten Versuch, sich als CVJM-Netzwerk innerhalb des Nationalverbandes der Jünglingsbünde zusammenzuschließen. Dieser wurde allerdings abgelehnt und um der Einheit der Bewegung willen zog man den Vorschlag wieder zurück. Paul Herzog schrieb 1919 in seinem ersten Jahresbericht in der Pflugschar: „Eine gute Folge hatte die Sache aber doch. Wir bildeten eine sogenannte Arbeitsgemeinschaft unserer Sekretäre, die Jahr für Jahr zumeist auf Gütern unserer Freunde zusammentrat und die schönsten Früchte zeitigte.“

Es sollte bis nach dem 1. Weltkrieg dauern, bis schließlich die Not der Zeit den Weg für die stärkere Vernetzung ebnete. 1919 gründeten

die CVJM in Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Görlitz, Lauban, Liegnitz, Leipzig, Lübeck, Halle, Hannover, Magdeburg und Berlin-Süd die „Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands“. „Was uns Gott mit der Sekretärs-Gemeinschaft geschenkt hat, das soll nun für die Vereine selbst und die jungen Männer werden: ein brüderlicher Zusammenschluss, der, will's Gott, zu einer neuen Geistesbewegung im CVJM führt“, so Paul Herzog, der als erster Generalsekretär der AG berufen wurde.

Diese Vernetzung setzte Kräfte frei. Unter dem Titel „Gott ruft und segnet“ wurden die wichtigsten Ziele der CVJM-Bewegung formuliert: Geistesgaben wecken, den Sport ernsthaft fördern, auf junge Mitarbeiter setzen, Beziehungen leben. Klingt sehr aktuell, wenn du mich fragst.

Vernetzung von Anfang an – das ist ein Kennzeichen der AG-Arbeit. Die Arbeitsgemeinschaft lebt nur durch die Beziehungen der Vereine und ihrer Mitarbeitenden untereinander. Ich habe einige Leiterinnen und Leiter aus AG-CVJM gefragt, was ihnen diese Vernetzung bedeutet:

„In der AG habe ich begriffen, was CVJM eigentlich ist. Hier treffe ich Menschen und mittlerweile Freunde aus ganz Deutschland, die das Gleiche antreibt und die dabei sehr unterschiedlich vorgehen. Ich erlebe vielfältige Formen, den Glauben an Jesus Christus zu leben und in die Welt zu tragen, und kann dadurch die Größe Gottes besser erahnen. Mein CVJM erlebt gerade sehr praktisch Vernetzung: Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter eines anderen AG-CVJM begleitet und berät uns in der Leitung sehr intensiv. Es ist gut, dass wir uns gegenseitig tragen. Und wenn ich auf der Fahrt in den Urlaub durch Deutschland reise, weiß ich, dass hier der eine Freund wohnt und dort der andere. Überall könnte ich jemand Bekanntes treffen.“

Anna Schmidt, CVJM Karlsruhe

„Ich bin dem CVJM neu „zugezogen“. Für mich ist es fremd und gleichzeitig faszinierend, diese große CVJM-Familie bei verschiedenen AG-Treffen kennenzulernen. Mir kommt es vor, als seien die Herzen derer, denen ich dort begegne, dreieckig. So stark ist die Verbundenheit zu dieser Organisation. Trägt man ein Dreieck auf der Brust, gehört man zur Familie. Das wird einem hier vermittelt.“

Henning Leicht, CVJM Leipzig

„Wenn ich an die AG denke, dann denke ich an ein Netz der christlichen Verbundenheit, von dem ich mich getragen weiß. Ich glaube, ohne den Austausch und die Fürbitte mit einzelnen in der AG würde ich meinen Beruf als CVJM-Sekretär so nicht ausüben können. Für diese geistliche Gemeinschaft und besonders für das miteinander und füreinander Beten bin ich sehr dankbar. Auch der Austausch im WAG-Sekretärskreis mit jüngeren und älteren Kollegen und Kolleginnen gibt mir immer wieder neue Ideen und Kraft für meinen Dienst. Und auf Tagungen ist dieses Netzwerk für mich wie eine geknüpfte Hängematte, in der ich neue Kraft schöpfen darf.“

Frank Held, CVJM Mülheim

„Die ersten Begegnungen irritierten: Helmut Barthel vertraute mir als jungem Fahranfänger den Golf der Geschäftsstelle an. Mit den Worten „Ist doch auch dein Auto“ half er mir aus einem Engpass. Karl-Heinz Jakobi erkannte mich in einer großen Tagungsmenge Monate nach unserer ersten Begegnung, nannte mich beim Namen und erkundigte sich nach mir.“

Durch die Verbund-Initiative erfuhr ich wesentliche Impulse für meinen Glauben und eine tiefe und umfassende bruderschaftliche Verbindung zu einer Reihe von Verantwortlichen in deutschen CVJM.“

Dirk Moldenhauer, CVJM Nürnberg

„AG – das sind für mich nicht nur „offizielle“ Vernetzungstreffen, sondern vor allem auch

persönliche Freundschaften. Was mich immer wieder total bestärkt, ist, dass andere oft vor gleichen Herausforderungen stehen. Es ermutigt, dass man damit nicht alleine ist und gemeinsam über neue Ideen nachdenken oder füreinander beten kann. Das ist etwas ganz Besonderes und Einzigartiges. Diese Begegnungen stecken mich immer wieder neu an und motivieren mich für meinen Alltag.“

Kristina Büchle, CVJM Hamburg-Oberalster

Für Vernetzung braucht es Plattformen. In der AG haben wir dafür verschiedene Gelegenheiten:

- Tagungen wie Führungskräfte-Tagung, Sekretärs-Tagung, AG-Treffen, Werkstatt der Hoffnung sind Möglichkeiten für Austausch und Begegnung.
- Regionaltreffen ermöglichen eine intensivere Weggemeinschaft und sind auf kürzeren Wegen zu erreichen.
- In Initiativen arbeiten Leitende an gemeinsamen Themen wie Offene-Tür-Arbeit, Fresh X, Mitarbeitergemeinschaft oder Finanzen und Recht.
- Bei persönlichen Begegnungen geschieht gegenseitige Beratung und Begleitung.
- Im Rahmen von internationalen Partnerschaften erleben wir die Vernetzung des Reiches Gottes über unseren eigenen Horizont hinaus.

Als Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft dürfen wir an dieser Vernetzung mitwirken. Und manchmal geht es mir wie meiner Oma: ein Gewirr von Fäden und Stricknadeln, eine Fülle von Stimmen und Dialekten, von Interessen und Wünschen. Und doch dürfen wir daran mitknüpfen, dass die AG mit Formen und Mustern immer wieder Gestalt gewinnt. Wir dürfen Dinge und Menschen zusammenstricken, die an der Ausbreitung des Reiches Gottes zusammenwirken.

Wir machen uns miteinander auf den Weg um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben.

Wir wollen wachsen – hin zu Jesus.
Wir wollen wachsen – als Gemeinschaft.
Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten.

*Jürgen Baron
Kassel*



DER WELT DIENEN – VON DER WELT LERNEN ...

... IN PERU, TOGO, INDIEN, KOLUMBIEN ODER CHINA

Als AG sind wir Teil einer weltweiten Bewegung und dankbar, dass wir das in unseren internationalen Partnerschaften leben und erleben können. Ein wichtiger Teil dieser Beziehungen sind die Volontäreinsätze von jungen Menschen.

Im Rahmen der Partnerschaften der AG und einzelner Vereine ist der Einsatz in folgenden Ländern möglich:

Peru (12 Monate) | Togo (12 Monate) | Indien (10 Monate) |
Kolumbien (10 Monate) | Hongkong (10 Monate)

Für ein Volontariat 2018/2019 laufen die Bewerbungen diesen Herbst. Weitere Informationen findet ihr auf unserer Homepage.

Bewerbungsschluss Peru: 10. November

Bewerbungsschluss andere Länder: 31. Oktober

Gibt es nicht auch in deinem Verein junge Menschen, die diese Chance nutzen sollten?



DER KNOTEN IM TASCHENTUCH

In unserer Gemeinschaft wollen wir, in jeder Woche neu, drei CVJM besonders in unsere Gebete einschließen:

29.7. bis 4.8.2018

CVJM Duisburg
CVJM Eisenach
CVJM Emden

16.9. bis 22.9.2018

CVJM Hoyerswerda
YMCA Indien
CVJM Karlsruhe

5.8. bis 11.8.2018

CVJM Erlangen
CVJM Essen
CVJM Esslingen

23.9 bis 29.9.2018

CVJM Kassel
CVJM Kiel
CVJM Köln

12.8. bis 18.8.2018

CVJM Frankfurt
CVJM Frankfurt/Oder
CVJM Fürth

30.9. bis 6.10.2018

CVJM Leipzig
CVJM Ludwigshafen
CVJM Lübeck

19.8. bis 25.8.2018

CVJM Gelsenkirchen
CVJM Gera
Esta Görlitz e. V.

7.10. bis 13.10.2018

CVJM Lüneburg
CVJM Magdeburg
CVJM Mannheim

26.8. bis 1.9.2018

CVJM Göttingen
CVJM Gummersbach
CVJM Hagen

14.10. bis 20.10.2018

CVJM Mülheim
CVJM München
CVJM Münster

2.9. bis 8.9.2018

CVJM Halle/Saale
CVJM Hamburg
CVJM Hamburg-Oberalster

21.10. bis 27.10.2018

YMCA Nigeria
CVJM Nürnberg-Kornmarkt
CVJM Nürnberg-Gostenhof

9.9. bis 15.9.2018

CVJM Hannover
CVJM Heidelberg
CVJM Hildesheim

28.10. bis 3.11.2018

CVJM Oberhausen
CVJM Osnabrück
CVJM Osterode

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel

MIT FREUDE BEI DER ARBEIT DIE AG IN WORT UND BILD

Liebe Leserinnen und Leser der Pflugschar,

immer wieder erreichen uns ermutigende Rückmeldungen zu den Inhalten der Pflugschar. Dafür bedanke ich mich im Namen des Redaktionsteams. Zu diesem Team gehören haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende aus AG-Vereinen und darüber hinaus. Sie denken über Themen und Inhalte nach und lassen Ideen sprudeln. So sind viele verschiedene Menschen an der Realisierung der einzelnen Hefte beteiligt, wofür ich sehr dankbar bin.

Mit der Pflugschar erreichen Euch einerseits die „Familiennachrichten“ aus der AG und andererseits interessante und inspirierende Themen für die CVJM-Arbeit und das Leben als Christ. All das hat seinen Preis, und so möchten wir Euch für die vier Ausgaben um einen **Spendenbetrag von 8,- Euro** bitten.

Eine Reihe von CVJM stellt ihren Mitarbeitenden unser Magazin zur Verfügung. Euch möchten wir nicht erneut zu einem Beitrag auffordern. Aber an alle anderen richten wir die herzliche Bitte, den Spendenbeitrag zu überweisen.

Unsere Bankdaten lauten:

AG der CVJM Deutschlands e. V.
Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1
Vermerk: Spende Pflugschar

Danke für die Unterstützung und herzliche Grüße

Claudia Kuhn



ESTA E. V. GÖRLITZ 25 JAHRE JUGENDHAUS „WARTBURG“

Viele Menschen sind mit dem Jugendhaus „Wartburg“ in Görlitz eng verbunden. Ganze Generationen haben hier ihre geistliche Heimat. Die „Wartburg“ ist aus Görlitz nicht mehr wegzudenken und der Segen, der von hier ausgeht, ist an vielen Orten der Stadt und des Umlands, aber auch deutschlandweit und sogar international spürbar. Viele junge Leute haben hier ihre Wurzeln, wurden hier in die Mitarbeiterschaft aufgenommen und geprägt, haben Gastfreundschaft genossen – und sind woanders wieder zum Segen geworden!

Seit Gründung des Trägervereins „Jugendhaus Wartburg“ im Jahr 1992 bietet das Jugendhaus etwa 2.000 Quadratmeter für Veranstaltungsräume, Büros, eine Pension, das offene Jugendcafé WB 21 sowie die Kellerkirche für alle Kinder und jungen Leute. Genutzt werden kann auch der Kleinfeldsportplatz, das Baumhaus und die Spielfläche im Freien.

Am 21. April diesen Jahres feierte das Jugendhaus seinen 25. Geburtstag und lud Freunde und Wegbegleiter dazu ein. An die spannende Zeit der Anfänge wurde dabei erinnert, als viele mutige Entscheidungen getroffen werden mussten: ohne Netz und doppelten Boden, aber immer im Vertrauen auf Gott. Namen, die untrennbar mit dem Jugendhaus „Wartburg“ verbunden sind, kamen uns in den Sinn: Dietrich Heise, Ulrich Warnatsch, ehemalige Jungscharler und Mitarbeiter.

Zum Geburtstagsfest gehörten neben leckerem Essen und toller Musik das „Kerija-Theater“ aus Radebeul und die alljährlich stattfindende Jungschar-Fahrrad-Sponsorenralley, bei der viele Kinder fleißig in die Pedale traten, um „ihre Wartburg“ zu unterstützen.

Nun steht unser Jugendhaus aktuell vor seiner bisher größten Herausforderung:

Ein wichtiges Puzzle im Mehrgenerationenkonzept des Hauses stellt die Kindertagesstätte „Samenkorn“ der Ev. Innenstadtgemeinde Görlitz dar, durch die viele Familien hier ein- und ausgehen. Gerade dieser Teil ist gefährdet, weil die Räumlichkeiten nicht mehr die notwendigen Standards aufweisen. Seit 1946 blieben sie – abgesehen von Renovierungen – unverändert, die Gruppenzimmer sind Durchgangsräume und entsprechen nicht

mehr den aktuellen Bestimmungen. Nach einer Begehung durch das Landesjugendamt im Jahr 2014 wurde eine Mängelliste erstellt, die der Vermieter, der Trägerverein Jugendhaus „Wartburg“ e. V., zur Kenntnis bekam.

Eine erste Prüfung durch das beauftragte Ingenieurbüro ergab, dass die notwendigen Veränderungen im bestehenden Gebäude nur durch einen großen Umbau zu erreichen sind. Die Finanzierung dieses Umbaus und die umfangreichen Bauarbeiten beschäftigen uns derzeit – und das wohl auch über die kommenden Jahre hinaus. Und wir bitten alle, die sich mit uns verbunden fühlen, herzlich um ihr Gebet. Vielleicht dürfen wir dann auch in Zukunft spüren: Ein „Samenkorn“ wächst...

*Verena Rohr
Görlitz*

VERBUNDTAGUNG 2018 DIE STADT AUF DEM BERG - DAS WIRKEN DES HEILIGEN GEISTES MITTEN IM LEBEN

Ich habe den Eindruck, dass ich zusammen mit meinen Geschwistern der AG auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd in ein erfrischendes Bad innerer Erneuerung eingetaucht bin, an einem wundervollen Ort zum Zeitpunkt des farbenfrohen Frühlings.

Wir haben die Hektik der Großstadt hinter uns gelassen, um den Akku unserer Herzen aufzuladen und eine Zeit der Gemeinschaft und intensiven Begegnung mit dem Herrn zu erleben. Unser Ziel war es, unsere Mission zu erneuern, Jesus in den Mittelpunkt unseres Lebens, unseres Vereins und der Menschen in unseren Städten zu stellen. Es war ein Wochenende der Einheit in Christus, des Gebets, des Danks, der Freude über Begegnung, der Anbetung Gottes und des Hörens auf Jesu Worte für uns als christlichen Jugendverband.

Was für eine große Herausforderung bedeutet Evangelisation in Zeiten der Massenmedien und Technologie, in denen auch christliche Veranstalter gedrängt werden sich zu qualifizieren, um künstlerische Shows und ein Überangebot an zusätzlichen Aktivitäten für unseren Alltag anzubieten.

Das Reich Gottes weitergeben in diesen Zeiten in unserem Land, wo viele multikulturelle

Herausforderungen auftauchen und den Beginn von veränderten Paradigmen anzeigen! Unsere Städte brodeln, die Menschen sind beschäftigt und abgelenkter als früher, die Technologie vereinfacht unser Leben, aber interessanterweise verkürzen sich die Zeiten. Wir begannen den ersten Tag mit dem Zeugnis von Philips Leben: seiner Bekehrung und seinen wichtigen Aufgaben, zu denen er von Christus in London berufen wurde. Philip ließ uns mit der Gewissheit zurück, dass Gott treu ist und sein Versprechen hält. Während der Zeit des vertrauensvollen Wartens gibt es Momente wichtiger Veränderung. Die Türen des Himmels öffnen sich, und wir können verstehen, dass Jesus lebt und die Auferstehung und das Leben in ihm möglich sind.

Als ein feines Gewebe war dieses Treffen in Schwäbisch Gmünd mit Themen zur Reflektion, Zeiten des Lobpreises, Zeiten des Zuhörens und der Gemeinschaft vorbereitet worden. In den Workshops konnten wir über verschiedene Themen nachdenken, zum Beispiel darüber, wie wir das Reich Gottes wie eine Lampe auf der Spitze unserer Stadt erstrahlen lassen können. Es hat uns bereichert und es wäre schön, alles im Gedächtnis behalten zu können, was wir gehört und erlebt haben.

Ich persönlich kam mit einer Last weniger in meinem Herzen zurück. Ich erlebte, wie der Herr mich führte zu einem Ort des Gebets, der Musik, der Erneuerung, der Begegnung mit ihm, um mich zu heilen, zu erfüllen, zu motivieren und mich zu neuen Herausforderungen einzuladen.

Wir erlebten in diesen Tagen menschliche Gaben und Talente, die so vielfältig sind wie unser Verein. Wie zum Beispiel Christian mit seinem Supertalent am Schlagzeug, das uns alle erstaunte. Durch seine Interpretation in Perkussion konnte ich mir vorstellen, wie Schlagzeug im Himmel erklingen könnte. Klänge voller Freude, Kraft und Harmonie.

So lasst diese Freude von der Gewissheit, dass Christus in unseren Herzen lebendig ist, auf unseren Nächsten ausstrahlen. Unser Herr ist wunderbar.

*Lili Zabala
CVJM Berlin*



OLIVER MALLY CVJM NÜRNBERG-KORNMARKT

Zurück in die Zukunft! Ich glaube, das beschreibt ganz gut meine momentane Situation. Vor knapp 20 Jahren habe ich meine Heimatstadt Nürnberg verlassen, um jetzt wieder genau von dort aus in die Zukunft zu blicken. Jetzt werde ich das im AG-Verein tun, nachdem ich damals vor allem im Landesverband Bayern aktiv war. Umso schöner ist es, jetzt wieder viele vertraute Gesichter zu sehen.

Mit dabei habe ich meine Frau Barbara und meine Kinder Joshua und Lea. Nach viereinhalb Jahren in Peru ist die Vorfreude auf Deutschland besonders groß. Während sich unsere Kids vor allem auf den ersten Schnee freuen, sind Barbara und ich froh, endlich wieder mehr Zeit mit Familie und Freunden zu verbringen und die Natur zu genießen.

Was ich bisher so gemacht habe? Nach meinem Abschluss am CVJM-Kolleg konnte ich an den Stationen in Bogotá (Kolumbien), Braunschweig und Lima (Peru) viele Erfahrungen sammeln und freue mich sehr auf die neue Herausforderung in Nürnberg. Nachdem jetzt auch mein Herzens-Fußballverein in der ersten Liga angekommen ist, steht einem guten Start wohl nichts mehr im Weg. Mein Herz schlägt vor allem für Sport, Musik und natürlich Jesus. Ohne ihn geht's nicht.



TABEA BERNDT CVJM DÜSSELDORF

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Der oben genannte Bibelvers aus Hebräer 13,14 war im Jahr 2013 die Jahreslosung.

Warum ich mich so genau daran erinnere, liegt an der Tatsache, dass ich zu dieser Zeit anfang, eine neue berufliche Orientierung zu suchen. Ich, Tabea Berndt, gebürtige Solingerin (NRW) und gelernte Zahnarzthelferin, habe nach einer 3-jährigen Ausbildung fünf Jahre Berufserfahrung in diesem Bereich sammeln dürfen. 2013 begann dann die Suche nach dem „Wohin“. Zunächst schaute ich mich in anderen Zahnarztpraxen um. Jedoch kristallisierte sich immer mehr heraus, dass ich in einen komplett anderen Beruf einsteigen wollte. Unterstützung erhielt ich nicht nur durch meine Familie, sondern auch durch Gebete der Glaubensgeschwister meiner Heimatgemeinde („Familienkirche-Solingen“). Mit dem Entschluss, die Ausbildung in Kassel am CVJM-Kolleg zu absolvieren, begann ein neues Kapitel: Ich machte ein Jahrespraktikum in Dortmund am Borsigplatz und durfte allein schon in dieser Zeit über mich hinaus wachsen. Ich bin Gott dankbar für diese Veränderungen in meinem Leben. Ab Sommer geht es als Jugendreferentin nach Düsseldorf zum CVJM. Ich freue mich schon sehr darauf!



ROMEA SIEBERS CVJM HANNOVER

Hallo liebe AG!

Mein Name ist Romea Siebers, ich bin 26 Jahre jung und arbeite seit Anfang Juni als Jugendsekretärin im CVJM Hannover. In der Hoffnung, noch viele Gesichter der AG in meiner zukünftigen Tätigkeit persönlich kennenzulernen, möchte ich mich hier kurz vorstellen:

Ursprünglich komme ich aus dem wunderschönen Sauerland in NRW, wo es gerne mal „plästert“, wo „rumgeranert“ wird, man noch „Fisimatenten“ macht und „Woll“ sagt. Im CVJM Halver bin ich quasi aufgewachsen und habe selbst als Teilnehmerin und später auch als Mitarbeiterin meine Liebe zur Jugendarbeit entdeckt. Nach dem Abitur wollte ich ein FSJ bei einem CVJM in Deutschland machen und bin aus Zufall in Hannover gelandet. Sowohl der Verein als auch die Stadt haben mir so gut gefallen, dass ich gleich für mein Studium dort geblieben bin. „Religionspädagogik und Soziale Arbeit“ habe ich an der Hochschule Hannover studiert, um später das machen zu können, was mir die Jahre zuvor ans Herz gewachsen ist. Acht Semester und ein Anerkennungs-jahr später ist es nun soweit und ich habe die tolle Möglichkeit bekommen, eines meiner Hobbys zum Beruf machen zu können.

Ich freue mich sehr auf ereignisreiche Jahre; insbesondere auf meine Arbeit, die Aktionen und vor allem die Menschen, denen ich begegnen werde.



MILENA IMHÄUSER CVJM MÜLHEIM

Hallo!

Mein Name ist Milena Imhäuser, ich bin 28 Jahre jung und Sozialarbeiterin. Ich bin seit Anfang Juni neue Jugendreferentin im CVJM Mülheim. Hier bin ich für die offene Jugendarbeit, die Arbeit mit jungen

Erwachsenen und die Begleitung von ehrenamtlich Mitarbeitenden zuständig.

Ich komme ursprünglich aus einem kleinen Dorf bei Gummersbach und wohne nun seit einigen Jahren im schönen Ruhrgebiet. Mein Lebensweg hat mich bereits durch unterschiedlichste Gemeinden geführt, und ich habe mich insbesondere dem CVJM immer sehr verbunden gefühlt, da sich mein Glaube durch viele tolle Erlebnisse auf Jugendfreizeiten, die Teilnahme und Mitarbeit in verschiedenen Gruppen, Projekten und Gottesdiensten im CVJM immer mehr gefestigt hat und mich an den Punkt gebracht hat, an dem ich heute stehe.

In den letzten Jahren durfte ich nach meinem Studium wertvolle Erfahrungen in der ambulanten und stationären Jugendhilfe sammeln und freue mich nun sehr darauf, wieder im CVJM Jugendarbeit machen zu dürfen.

In meiner Freizeit mache ich gerne Yoga, koche oder backe, beschäftige mich mit Musik oder bin mit Freunden oder der Familie unterwegs. Ich bin gespannt, was Gott in der nächsten Zeit mit mir vorhat und freue mich sehr auf eine tolle Zeit!

CVJM WELTBUND- GEBETSWOCHE WELTWEITE GESCHWISTER- SCHAFT UND INSTRUMENT ZUGLEICH

Warum im CVJM Hagen seit Jahrzehnten die Weltbundgebetswoche einen festen Platz im Jahreskalender hat.

Es soll CVJMern geben, die noch nie etwas von der CVJM-Weltbundgebetswoche (WBGW) gehört haben. Spätestens mit diesem Artikel in der Pflugschar kann sich das ändern. Wäre die Woche des gemeinsamen



Gebetes füreinander und für diese Welt nicht schon 1875 (!) erfunden worden, müsste sie umgehend ins Leben gerufen werden. Die Informationen und Berichte aus den verschiedenen Nationalverbänden und Partnerschaften weiten unseren Blick. Die thematische Ausrichtung, die jeweils von einem oder mehreren Nationalverbänden erarbeitet wird, hilft uns ebenfalls, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Meine ersten nachhaltigen Erfahrungen mit CVJM Weltweit (damals hieß das noch CVJM Weltdienst) gehen auf die WBGW zurück. Begreifen wir den Segen, der im Gebet füreinander und für die Welt liegt? Augen gehen auf und Herzen weiten sich; es gibt Platz für neue Erfahrungen, Beziehungen, Partnerschaften. Die Idee der WBGW ist ein großer Reichtum, den wir vielleicht viel zu wenig im Blick haben und nutzen. Ich möchte ermutigen, an der weltweiten CVJM-Bewegung betend zu partizipie-

ren. Auch wenn wir natürlich das ganze Jahr über für die weltweite CVJM-Bewegung beten können, so ist doch die Konzentration auf die WBGW eine große Chance. Die Formate sind zahlreich und kreativ-bunt. Jeder CVJM mag seine Form(en) finden.

Vielfältige Ideen und Angebote im CVJM Hagen

Im CVJM Hagen führen wir seit vielen Jahrzehnten verschiedenartige Veranstaltungen im Rahmen der WBGW durch. „Café Weltdienst“ hieß damals ein Fest für die Vereinsfamilie zur Eröffnung der WBGW. Gottesdienst wurde gefeiert (die thematischen Impulse aus den Vorbereitungsheften gerne aufgreifend), verschiedene Verkaufsstände mit Äpfeln, Brot, Büchern u.v.m. konnten kleine Gewinne für die Weltdienstarbeit erzielen. Bei der großen Tombola füllten die Erlöse des Losverkaufes zusätzlich die Kassen. Und beim anschließenden Kaffeetrinken konnten viele Kontakte gepflegt werden. Immer wieder wurden auch Informationen und Impulse zu unseren Weltdienst-Partnerschaften gegeben. Das Format hat im Laufe der Jahre kleine Korrekturen erhalten. Geblieben sind aber beide Intentionen: das Gebet für die weltweite CVJM-Arbeit und Einnahmen für die CVJM-Weltweit-Arbeit zu erzielen.

Im Verlauf der WBGW finden an jedem Abend Gebetsversammlungen statt. Wir freuen uns besonders, dass dabei auch ein befreundeter CVJM aus dem Kreisverband aktiv ist. Die Gebetstreffen sind meist kurz und schlicht gehalten. Einem biblischen Impuls folgen einige Informationen zu den verschiedenen Partnerschaften oder Nationalverbänden. In der anschließenden Gebetsgemeinschaft bringen wir das Gehörte in Dank und Bitte vor Gott. Einer der Gebetsabende ist für uns im Verein zugleich ein Instrument, über unsere Vereinspartnerschaften intensiver zu berichten und neue Perspektiven in den Blick zu nehmen. Besonders schön und horizontenerweiternd ist es, wenn wir an dem Abend Gäste aus unseren Partnerländern oder Personen, die vor kurzem zu Partnerschaftsbesuchen unterwegs waren, begrüßen können.

Unser jüngstes Kind in der WBGW ist die CVJM-Gebetsnacht. Sie findet seit fünf Jahren statt und richtet sich vornehmlich an Jugendliche und junge Erwachsene. Die Ziele und Gestaltungsmöglichkeiten sind dabei vielfältig: Stundengebete, Meditationsräume, Klagemauer, Gebetsanliegen-Wand,

CVJM weltweit

Segnungsstation, Sing & pray – das sind nur einige Ideen, die wir in den Gebetsnächten umgesetzt haben.

Der CVJM Hagen ist seit vielen Jahrzehnten engagiert in der Weltweit-Arbeit. Ob nun die lange Tradition der WBGW im CVJM Hagen Auslöser oder Auswirkung für unser Weltweit-Engagement sind, lässt sich schwer beurteilen. Aber dass wir großen Segen in unserem CVJM dadurch empfangen haben und immer wieder empfangen, ist unzweifelhaft!

Warnung vor den Nebenwirkungen und Unverträglichkeiten

Wie bei den meisten Medikamenten, so gibt es auch Nebenwirkungen und Unverträglichkeiten, wenn man sich auf die WBGW einlässt.

- Die WBGW verträgt sich nicht mit Gemeinschaften, die lieber unter sich bleiben wollen und Andersartigkeit als störend oder gar beängstigend empfinden.
- Bei denen, die schon immer Recht hatten, kann die WBGW Allergien hervorrufen, die ggf. zu schweren Komplikationen führen können.
- Vorsicht ist bei der Teilnahme WBGW geboten, denn sie könnte ein neues Verständnis der CVJM-Arbeit auslösen.
- Vereinzelt soll die WBGW sogar zu zeitweisen Schlafproblemen geführt und eine „heilige Unruhe“ ausgelöst haben.
- Wenn alles so bleiben soll, wie es ist, dann ist von der Teilnahme an der WBGW dringend abzuraten.

Thomas Schickhaus
CVJM Hagen

WELTBUNDGEBETSWOCHE 2018:

11. bis 17. November

Thema und Materialien gehen euch im Herbst zu.

BONJOUR TOUT LE MONDE! ACHT MONATE IN TOGO – EIN RÜCKBLICK

Wir sind wieder da und freuen uns, euch ein wenig mit hineinnehmen zu dürfen in unser Tun in der Ferne sowie in unsere Erfahrungen und Erlebnisse aus einer – zumindest gefühlt – anderen Welt. „Wir“, das sind Sophie (29 Jahre, Jugendreferentin) und Dominik (29 Jahre, Ingenieur) Lutz aus Stuttgart.

Wie in unserem letzten Beitrag bereits beschrieben (Pflugschar 4/2017), reifte über längere Zeit in uns die Überzeugung, uns aus unserem Alltag heraus- in etwas Neues hineinrufen zu lassen. Diesem Neuen wollten wir uns mit unserer Kombination aus ganz unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten zur Verfügung stellen. Und so machten wir uns im Oktober des vergangenen Jahres auf nach Togo, um den dortigen YMCA für acht Monate in verschiedenen Bereichen tatkräftig zu unterstützen.



Einerseits wollten wir dazu beitragen, das geistliche und gemeinschaftliche Leben im YMCA Togo von innen heraus zu stärken. Andererseits wollten wir ein Computer-Schulungszentrum unter dem Dach des YMCA Togos errichten und Ehrenamtliche des YMCA im Umgang mit Computern schulen und sie zu zukünftigen

Trainern ausbilden. Zusätzlich dazu sollten wir für die vier diesjährigen deutschen Volontärinnen Ansprechpartner sein. Stationiert waren wir in Kara, einer Stadt im nördlichen Teil des Landes. Der YMCA Kara ist noch recht jung und klein, doch in der Zeit der Vorbereitungen nahmen wir gemeinsam mit den Verantwortlichen viel Wachstums- und Entwicklungspotenzial wahr und entschieden, dass dies „unser Ort“ werden sollte.

Als wir schließlich vor Ort ankamen, waren wir jedoch zunächst ziemlich überrascht. Den zuvor so stark wahrgenommenen Hunger nach Mehr sowie die Lust auf Wachstum fanden wir nicht so vor wie erwartet und gehofft. So legten wir in der ersten Zeit unseren Schwerpunkt auf Gebet. Wir beteten viel für Veränderung und Erneuerung und dafür, dass das vorhandene, jedoch ungenutzte Potenzial zur Entfaltung komme.

In unserer praktischen Arbeit konzentrierten wir uns vor allem auf den Aufbau des Computerraums: Aus Deutschland hatten wir zehn tokpaktuelle Bildschirme sowie zehn sogenannte „Raspberry Pis“ nach Togo importiert. Bei diesen Raspberry Pis handelt es sich um kreditkartengroße, low-Budget Minirechner. Ursprünglich wurde dieser Mini-Computer

entwickelt, damit Schülerinnen und Schüler sowie Studierende mit einem kostengünstigen Computer durch Experimentieren ihre informationstechnischen Fähigkeiten und Hardwarekenntnisse entdecken und weiter auszubauen können. Dieses Motiv hielten wir gerade auch für den westafrikanischen Raum beziehungsweise für Togo für sehr interessant und passend.

Ziel des Computer-Projekts sollte sein, einen Raum mit insgesamt zehn Arbeitsplätzen zu kreieren. Dieser soll dazu dienen, Grundlagen der EDV und tiefergehendes Fachwissen zu vermitteln, Interessen, Neugierde und Forschergeist zu wecken, eigene Erfahrungen zu sammeln und damit letztlich einen Beitrag zur Befähigung und Chancenerweiterung der jüngeren Generation zu leisten.

Um den Raum möglichst nachhaltig aufzubauen, errichteten wir ihn nach dem Prinzip „Training for Trainers“. Das bedeutete, dass wir von Anfang an vier ausgewählte Togoer und Mitglieder des YMCA Kara so schulten, dass sie sowohl den



CVJM
weltweit

generellen Umgang mit Computern, die Bedienung der Software als auch die wichtigsten Kompetenzen zur Instandhaltung und Pflege des Raumes wie auch der Wissensvermittlung an andere erlernten. Denn der Plan war, dass sie auf lange Sicht das Projekt so richtig ins Leben bringen und ihr gewonnenes Wissen in öffentlichen Kursen weitergeben. Dieser Plan nahm immer mehr Gestalt an und nach langer und harter Arbeit war es schließlich vier Wochen vor unserer Abreise soweit: Die Tore unseres Computerraums öffneten sich tatsächlich für die Bevölkerung Karas und unter der Leitung der Trainer werden nun ganz unterschiedliche Kurse angeboten.



Um den Bereich des geistlichen Lebens im YMCA weiter auszubauen sowie die Haupt- und Ehrenamtlichen darin zu unterstützen, waren wir viel im Gespräch mit den Menschen und haben zunächst zugehört und herauszufinden versucht, was ihre Anliegen, Bedürfnisse und Wünsche sind und was mögliche Punkte wären, an denen man ansetzen könnte.

Ein erster wichtiger Schritt war, für die jungen Menschen im YMCA verschiedene Programme ins Leben zu rufen. Und so wurde zusätzlich zu der bislang stark sozial ausgerichteten Arbeit im Gefängnis und mit sozial benachteiligten Jugendlichen ohne Ausbildung sowie der Kinderanimation ein Theater-, Fußball- und Tanzclub gegründet, in denen junge Menschen sinnvolle Freizeitgestaltung, Gleichgesinnte, Freundschaft und gutes miteinander finden können.

Ein Meilenstein fand dann Ende März statt: „AWAKENING Kara“. Ein Team aus jungen, motivierten Leuten aus dem YMCA Lomé kam in den Norden, um gemeinsam mit uns eine große Sache auf die Beine zu stellen. Eine Woche lang wollten wir dem YMCA Kara dienen, Mitarbeiterschulungen durchführen, gemeinsam Programme für Kinder und Jugendliche gestalten, Raum für Austausch schaffen, Gemeinschaft genießen und uns intensiv auf die dann anstehenden, eigentlichen AWAKENING-Tage vorbereiten. Diese fanden an Ostern statt und beinhalteten einen Impulstag mit Workshops und Bibelarbeiten zu unterschiedlichen Themen, einen Aktionstag, an dem wir uns



gemeinsam zu einem abgelegenen Bergdorf aufmachten, um dort für die Menschen zum Segen zu werden, sowie einen Konzerttag, an dem wir einen überkonfessionellen Gottesdienst mit viel Lobpreis und Gebet und einem Konzert von verschiedenen Chören feierten. Unser Ziel war es, für die Menschen einen Begegnungsraum mit Gott zu gestalten und es ihnen zu ermöglichen, Gott persönlich, konkret und spürbar zu erleben. Und es war der Wahnsinn, was sich in dieser Woche tatsächlich ereignet hat: So vieles von dem, was wir so lange so innig an Erneuerung und Veränderung, an Erweckung erbeten hatten, erfüllte sich nun. Gerade für die Ehren- und Hauptamtlichen aus Kara war das ein ganz besonders intensives Erlebnis, das ihnen definitiv Lust gemacht hat, so etwas öfter und am liebsten regelmäßig zu erleben. Mitte April fand das sogenannte „Training vie spirituelle“ statt, eine Schulung zum geistlichen Leben im YMCA, die wir gemeinsam mit Martin Barth, Gerhard Proß und den Verantwortlichen von togoischer Seite

vorbereiteten. Und hier wurde nun vieles von dem, was wir bereits während der AWAKENING-Woche erlebt hatten, in Worte gefasst und in schlüssige Konzepte, Ansätze und Visionen gepackt.

Durch diese Schulung zu- und mit neuen Ideen ausgerüstet, kehrte der leitende Sekretär des YMCA Kara zurück. Gemeinsam konnten wir noch das innere geistliche Zentrum, den inneren Kern der tätigen Mitglieder und somit das Herz des YMCA Karas, als neue, sich regelmäßig treffende Gemeinschaft begründen und das erste Treffen mit ihnen gestalten. Das war echt eine krasse Gebets-erhöhung für uns!

Insgesamt sind wir sehr dankbar für unsere Zeit in Togo: für all das, was wir erleben durften, für all die vielen Gebets-erhöhungen, für unglaublich freundliche und liebenswerte Menschen, die wir kennenlernen durften und die sich mit uns auf den Weg gemacht haben, für neue Freunde, die wir gefunden und tief in unser Herz geschlossen haben, für eine neue Kultur, in die wir eintauchen und von der wir so viel lernen durften, für die Höhen, die uns euphorisch stimmten, und die Tiefen, die uns vieles lehrten und uns in eine neue Dimension von Vertrauen führten, und für so vieles mehr.

Ja, Togo fühlt sich tatsächlich an wie eine andere Welt: Alles ist anders, aber anders hat zunächst nichts mit besser oder schlechter zu tun.

Wir wurden sehr bereichert durch die Andersartigkeit Togos und durch die tiefe Wahrheit, dass wir trotz aller Andersartigkeit doch überall Brüder und Schwestern finden können, und dass wir verbunden sind durch den einen Gott, der gestern, heute und morgen derselbe war, ist und bleibt und zwar in Deutschland, in Togo oder sonst irgendwo auf der Welt.

*Sophie und Dominik Lutz
Stuttgart*



Pflugschar-Verlag
Hirzsteinstr.17
34131 Kassel

Postvertriebsstück
DP AG
Entgelt bezahlt
H3206



weiter
hin
ver
weg
ZURÜCK
sehen
vor
ÜBER
an
VER

**Das AG-Treffen
15. bis 18. November 2018
in Wuppertal**